



ZEITUNG

ARBEITERWOHLFAHRT WÜRTTEMBERG



THEMA

TOLERANZ ...

... *antik gesehen*: die individuelle Tapferkeitstugend, körperliche Leiden geduldig zu ertragen;
philosophisch, sozialetisch: andere Überzeugungen, Handlungsweisen und Sitten geltenzulassen;
alltöglich: Gleichberechtigung anzuerkennen.

GRUSSWORT

01 **Toleranz in der Gesellschaft**
Michael Weiß und Chat GPT

THEMA: TOLERANZ

INTERVIEW

02 **Am Anfang sind die Ruchlosen**
Michael Blume im Gespräch

EINFACH ERKLÄRT

07 **Zuhören, kennen, verstehen lernen**
In einfacher Sprache

INTERVIEW

08 **Es reicht nicht, wenn Symbole gesetzt werden!**
Im Gespräch mit Sophie Koch

AWO HEILBRONN

12 **Raum für Vielfalt**
SafeSpace „4youngQueers“ stärkt queere Jugendliche.

AWO STUTTGART

13 **Queere Bildung mit klarer Haltung**
Queere Bildung in der Schulsozialarbeit

BEZIRKSVERBAND

14 **Liebe, wen Du willst!**
Die AWO ist auch 2025 beim CSD.

FREIWILLIGENDIENST

15 **Was allen wichtig ist**
Toleranz ist beim FSJ ein pädagogischer Grundwert.

JUGENDWERK

16 **Toleranz statt nur Akzeptanz**
Warum das Jugendwerk der AWO einen Schritt weiterdenkt!

AWO STUTTGART

18 **Zusammenleben auf Augenhöhe ermöglichen**
Solidarität, Integration, Offenheit

SCHWÄBISCH HALL, HEIDENHEIM UND HEILBRONN

19 **Beziehung entsteht durch echtes Verstehen**
Die Frühen Hilfen

AWO LUDWIGSBURG

20 **Hinhören, beobachten, unterstützen**
„Alltagsdiskriminierung – Umgang mit Mikroaggressionen“

INTERN

AWO SCHWÄBISCH HALL

21 **100 Prozent für Kinder und Jugendliche**
Angebot am Standort Blaufelden

AWO STUTTGART

22 **Was ist Zuhause?**
Kunst von Geflüchteten – Vernissage in Stammheim

AWO STUTTGART

Perspektiven sichtbar machen, Brücken bauen
World Refugee Day im StadtPalais

AWO HEILBRONN

23 **Kleine Stadt, große Vision**
Die Kinderspielstadt „AWO-Polis“

BEZIRK

24 **Beste Voraussetzungen für eine strahlende Zukunft**
Jubiläum im Pfostenwäldle

AWO ULM

Tag voller Begegnungen und Gemeinschaft
Der „Social Day“

AWO HEIDENHEIM

25 **Freundschaften gibt es kostenlos dazu**
100 Jahre Kinderfreizeit!

KV HEIDENHEIM

26 **Sprachkompetenz als Schlüssel zur Teilhabe**
Oberbürgermeister besucht AWO-Sprachschule

AWO REMS-MURR

Spende mit Sonnenkraft
Kleine Zukunftsmacher*innen und ein starkes Projekt.

AWO STUTTGART

27 **„Ein Tag für Dich“**
Neues Unterstützungsangebot für Wohnungslose

AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN

28 **Voller Leben und Gemeinschaft**
Stadtteilstfest im Sozial- und Nachbarschaftszentrum Grund

AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN

An allen Orten sichtbar
„Bündnis für Demokratie und Menschenrechte“

BEZIRK

29 **Vernetzen, Teilen, Wachsen**
Das Führungskräftenetzwerk geht in die zweite Runde.

BEZIRK

Fünf Jahre gelebte Partnerschaft
Jubiläumsfest mit indischen Auszubildenden

BEZIRK

30 **Stets auf Augenhöhe**
Neue Leitung der KlinikWICHTEL: Daniela Beißwanger

BEZIRK

31 **Mit pragmatischem Blick Projekte umsetzen**
Neuer Referent für Fördermittelmanagement u. Nachhaltigkeit: Thomas Gönner

IMPRESSUM

VEREINSLEBEN

OV BIETIGHEIM-BISSINGEN

32 **Themen des Lebens**
Referate im AWO-Treff

AWO REMS-MURR

Löwenstarke Performances
Rad-Tour Ginkgo

OV SCHWÄBISCH HALL

33 **Fester Teil der städtischen Gemeinschaft**
Ausstellung zum 50. Geburtstag

EXTERN

BEZIRK

34 **Pflege im Wandel**
Austausch mit dem Sozialministerium

SDG

35 **Nachhaltigkeit verankern**
AWO Karlsruhe für Klimaschutz

AWO INTERNATIONAL

36 **Helfer*innen so stark unter Druck wie nie**
Welttag Humanitäre Hilfe

JUGENDWERK

38 **Viele Möglichkeiten fair zu handeln**
Seit 2007 fair gehandelte, ökologische Produkte bei der AWO

GRUSSWORT

MICHAEL WEISS UND CHAT GPT

Liebe Freundinnen und Freunde!

es ist Urlaubszeit, doch der Redaktionsschluss naht – und das Grußwort für diese Ausgabe der AWO Zeitung, Thema: Toleranz. Was tun in der Zeitnot? KI von Chat GPT fragen? Viele taten das schon, wie sie berichten. Also tu’ ich das auch mal, kann ja nicht schaden. Zu „Toleranz in der Gesellschaft“ suchte die Künstliche Intelligenz unter anderem Folgendes zusammen.

Toleranz bedeutet: einander Raum geben. Einander zuhören. Einander ernst nehmen. Verständnis für einander zu haben. Das gilt für alle Lebensbereiche – besonders aber für das Miteinander der Generationen. Denn hier entscheidet sich, ob wir als Gesellschaft zusammenhalten oder ob wir uns auseinanderleben. Der Austausch zwischen Jung und Alt ist nicht immer einfach, aber er ist unglaublich wertvoll. Junge Menschen bringen neue Ideen, Tempo, digitale Kompetenzen und frische Perspektiven mit. Ältere Menschen wiederum geben Stabilität, Erfahrung, Lebenserkenntnisse.



Mit den besten Grüßen aus dem Urlaub!

Michael Weiß
Michael Weiß

Stellvertretender Vorsitzender des Präsidialausschusses der AWO Württemberg e.V.

Gerade in der AWO ... erleben wir Tag für Tag, wie wichtig generationenübergreifende Arbeit ist. ..., wo sich Menschen begegnen, entsteht die Chance auf gelebte Toleranz. Doch Toleranz fällt nicht vom Himmel. Sie muss gelernt, gepflegt und manchmal auch eingefordert werden. Sie beginnt mit der Bereitschaft, den Blick zu weiten, ... Unterschiede nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung zu sehen. In der AWO stehen wir ein für eine offene, solidarische Gesellschaft – für ein Miteinander, das niemanden ausschließt. ... in der nicht das Trennende, sondern das Verbindende im Vordergrund steht. ... das bedeutet Toleranz: Brücken bauen statt Mauern errichten. Zwischen Jung und Alt. Zwischen verschiedenen Lebensrealitäten. Zwischen Herkunft, Überzeugung und Erfahrung.

Erstaunliches Ergebnis, oder? Aber näher betrachtet oberflächlich und wenig tiefgründig. Wie leichtfertig können doch Argumente oder Sachverhalte in beschönigten Worten dargestellt werden! Wir sollten beständig wachsam sein, alles hinterfragen, selbst wenn es aus den eigenen Reihen stammt. KI mag helfen, indes ihren zusammengesetzten Textpassagen blind zu vertrauen, das ist leichtfertig. Das heißt für die Toleranz? Sie ist ein unerlässlicher Wert, jedoch nicht uneingeschränkt grenzenlos. Der Respekt gegenüber anderen, der Respekt gegenüber einem selbst setzen die Grenze. Für Respektlosigkeit, egal in welche Richtung, gibt es keine Toleranz.

Ich freue mich auf Reaktionen aus der Mitgliedschaft.



und herzlichen Grüßen von



Chat GPT
für die Arbeiterwohlfahrt

Am Anfang sind die Ruchlosen

MICHAEL
BLUME

Er war bundesweit der erste in seinem Amt: Seit 2018 ist Michael Blume Beauftragter der baden-württembergischen Landesregierung gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben. Der Religions- und Politikwissenschaftler erläutert, warum in Umbruchsphasen Toleranz und Demokratie einen schweren Stand haben.



Was bedeutet Toleranz für Sie, Herr Blume?

Toleranz ist für mich vor allem auch Akzeptanz. Meine philosophische und persönliche Grundhaltung ist der dialogische Monismus: Ich will verstehen, warum Menschen sind, wie sie sind, ihre Hintergründe, Kultur, Religion. Ich muss nicht alles gut finden, aber ich gehe in den Austausch.

Toleranz bedeutet also nicht nur dulden oder ertragen, sondern auch Interesse und Neugierde?

Absolut! Im Kern gibt es drei Grundweltanschauungen: egozentrischer Relativismus, feindseliger Dualismus und eben den dialogischen Monismus. Beim Relativismus sind mir die anderen und wie es ihnen geht, egal. Ich bewerte sie nur danach, ob sie mir nützen oder schaden. Beim feindseligen Dualismus teile ich in gut und böse ein: „Andere“ werden als böse abgestempelt, ohne die einzelnen Personen überhaupt wahrzunehmen. Auf diesem feindseligen Weltbild basieren Antisemitismus, Rassismus, Frauenfeindlichkeit, Queerfeindlichkeit. Der dialogische Monismus besagt, jede Person hat Menschenwürde und das Recht auf eine gerechte Behandlung. Aber jede und jeder hat die Verpflichtung, andere Menschen zu verstehen, muss sich für sie interessieren, kann nicht sagen, sie sind mir egal. Man muss nicht alles gut finden und kann unterschiedlicher Meinung sein. Doch wenn ich für mich Akzeptanz einfordere, dann habe ich diese auch den anderen zu geben.

Weltweit geht das aber in eine andere Richtung. Wie erklären Sie sich die Rückschritte in Politik und Gesellschaft?

Derzeit erleben wir wieder Medienrevolutionen – die Digitalisierung und die Künstliche Intelligenz, die KI. Wir wissen aus der Geschichte, dass mit solchen Medienrevolutionen immer eine Phase des Umbruchs einherging und der Dualismus stark wurde. Nach der Erfindung des Buchdrucks um 1450 zerbrach die Kirche. In Münster entstand das Täuferreich, der 30-jährige Krieg tobte ab 1618. Erst danach begann die Aufklärung in Europa. Ähnliches erleben wir nun mit der Digitalisierung: Viele Menschen ziehen sich in ihre Medienblasen zurück, hassen, wollen die andere Seite nicht mehr verstehen. Man kann heute in einem Haus leben, aber nicht mehr in der gleichen Welt. Die Folgen sehen wir in den USA, wo die Demokratie nicht nur gefährdet, sondern schon am Zusammenklappen ist. Das Modell der Demokratie, in der wir uns in einer gemeinsamen Realität befinden, sehe ich in Ansätzen auch erschüttert in Ungarn, Israel, Frankreich, Deutschland. Die Medienrevolution überfordert uns, viele Menschen verlieren die Fähigkeit zur Akzeptanz und Toleranz.

Nehmen wir die KI: Sie kann bei Arbeitsvorgängen unterstützen, aber verbreitet auch viel Quatsch. Sie greift auf Fake News zu, ohne deren Inhalt bewert-

DER AWO BUNDESVERBAND DEFINIERT TOLERANZ WIE FOLGT:

Toleranz erwächst aus dem Bewusstsein, dass jeder Mensch in seiner Einzigartigkeit anerkannt wird. Andere Meinungen, Ideen, Normen, religiöse und weltanschauliche Überzeugungen und Gewohnheiten sind so lange zu akzeptieren, wie sie vereinbar mit unseren Grundrechten und Grundwerten sind. Die Vielfalt der Menschen ist durch Gesetze zu schützen. Toleranz lebt vom freien und gleichberechtigten Austausch aller Menschen über die Normen in der Gesellschaft.

ten zu können. Viel Falsches geistert gerade in den Social Media herum. Längst gehen Menschen mit KI-Chatbots Beziehungen ein oder nehmen Kontakt mit ihren geliebten Verstorbenen auf, begegnen ihnen gar in der Virtual Reality mithilfe von KI-Avataren; die „Afterlife Industry“ boomt. Ist angesichts dieser Gemengelage die KI Segen oder Fluch?

Neue Medien sind immer ambivalent. Sie bieten große Chancen und bergen unglaubliche Gefahren. Nochmals das Beispiel Buchdruck: Das osmanische Reich verbot den Buchdruck 1485 in arabischen Lettern. Das stabilisierte das Reich zwar kurzfristig, aber auf lange Sicht war es eine Katastrophe. So erleben wir das heute mit KI. Die junge Generation nutzt sie, etwa meine Studierenden am KIT Karlsruhe, wo ich Medienethik unterrichte. Das Internet nutzten wir ja auch, obwohl unsere Eltern damit Schwierigkeiten hatten. Kurz: Wir müssen durch diese KI-Revolution durch. Doch ich mache mir Sorgen darüber, wie schnell sich das alles entwickelt, die Anwendungen und Verblasung. Durch die Digitalisierung verlieren sich die Menschen in abgeschotteten Blasen. Durch die voranschreitende KI drohen Kokons. Die Menschen sind dann nicht mehr als Gruppe unterwegs im Netz, sondern als Einzelperson, die die KI völlig einspinnen kann. Sie liefert das, was uns gefällt, kann uns schmeicheln. Ein KI-Girlfriend widerspricht nicht. Damit kann ich vielleicht eine Zeit lang Einsamkeit überspielen, aber ich verliere die Bezüge zur Außenwelt und zu anderen Menschen.

Das wirkt sich wiederum negativ auf Toleranz und Akzeptanz aus ...

Auf Dauer kommt es doch darauf an, dass wir die Menschen auch in ihrer Widerständigkeit ernst nehmen, uns nicht in virtuelle Parallelwelten flüchten und darin einschließen. Wenn mir eine Maschine in allen möglichen Medien das anbietet, was ich will, dann stellt sich die Frage, ob ich dann überhaupt noch sozial bleibe oder in meinem Kokon verkümmere. Wir werden KI nicht mehr abschaffen, aber wir müssen uns der großen Gefahren bewusst sein. Wir haben es nicht einmal geschafft, TikTok zu bremsen, was sich nachweislich erheblich negativ gerade auf junge Menschen auswirkt. Deswegen bin ich ein Freund europäischer Regulierung. Und: Wir müssen Toleranz und Akzeptanz auch im Hinblick auf uns selbst anschauen. Was bedeutet es für ein junges Mädchen, wenn es den

ganzen Tag mit vermeintlich perfekten Körperbildern konfrontiert wird? Was bedeutet das für einen Jungen, wenn ihm gesagt wird, du musst reich sein, sonst zählst du nichts, sonst bist du kein richtiger Mann? Ständige Vergleichbarkeit, die auf junge Menschen prasselt, die noch unsicher sind und ihre Identität suchen, das hat – verstärkt mit der Covid 19-Pandemie – einen enormen Flurschaden verursacht. Bei der KI betrifft das parallel alle Altersgruppen.

Weitergedacht bedeutet das auch, keine Toleranz gegenüber Intoleranz?

Das beantwortete ja schon Karl Popper, der große Erkenntnistheoretiker und Sozialliberale. Er sprach vom Toleranzparadox: Jede freiheitliche Gesellschaft muss bestimmen, wo die Grenzen dieser Freiheit sind. Toleranz werden wir nur erhalten, wenn wir auch Grenzen der Toleranz ziehen. Ich bin ein entschiedener Vertreter der Brandmauer. Ich halte es für einen historischen und moralischen Fehler, wenn demokratische Parteien mit faschistischen Parteien zusammenarbeiten. Dann muss man auf die Straße gehen und demonstrieren.

Zumal die faschistischen Parteien die Sozialen Medien ausgiebig nutzen, so vor allem junge Menschen beeinflussen! Woran liegt das?

Bei einer KI-Tagung in Stuttgart, zu der ich als Redner geladen war, sagte die Politikerin und Publizistin Marina Weisband, neue Medien würden am Anfang immer von den Ruchlosen verwendet. Jenen, denen es völlig egal ist, ob Menschen abgezockt und manipuliert werden, die das sogar wollen. Marina Weisband hat ein ganz zentrales Problem erkannt. Denken wir an die Hexenverfolgungen vom 15. bis ins 18. Jahrhundert. Bevor die Gemäßigten, die Aufgeklärten, die Rationalen, die Vernünftigen, die dialogischen Menschen den Buchdruck nutzten, waren die Hasserfüllten, die Frauenfeindlichen, die Antisemiten bereits da. Während wir Demokratinnen und Demokraten zögern, reflektieren, fragen, ist das gut oder schlecht. Aber wir haben es mit Leuten zu tun, die das von Anfang skrupellos ausnutzen, etwa in Podcasts fürchterliche antisemitische, frauenfeindliche Verschwörungsmymen verbreiten. Deren Zielgruppe sind vor allem Jugendliche und junge Männer – und sie haben mehr Reichweite als alle demokratischen Parteien Baden-Württembergs zusammen.

Die Ruchlosen argumentieren gerne bei Kritik mit Meinungs-freiheit. Was antworten Sie?

Sie tun doch ihre Meinung kund! Da wird immer gerne von Freiheit fabuliert, bis sie an der Macht sind. Und seltsamerweise erlassen diese intoleranten, vermeintlichen Streiter für die Freiheit dann sofort Verbote und schreiben Dinge vor. Wer von Freiheit redet, der soll Freiheit auch respektieren. Ich will mir weder von links noch von rechts vorschreiben lassen, was ich zu sagen, wie ich zu schreiben habe. Ich möchte das aushandeln können mit anderen.

Warum sind denn junge Männer statistisch besonders anfällig für solche Manipulationen?

Der egozentrische Relativismus beginnt in der Kindheit. Das ist ganz normal, weil man sich erst mal ein Weltbild aufbauen muss. Dann kommt eine Phase des gruppenbezogenen Dualismus: Wo gehöre ich hin, wer bin ich. Eine drastische Erfahrung kann sein, einer Gruppe nicht zugegehören. Als junger Mann spürt man, es gibt Sieger und Verlierer – und wenig dazwischen. Zwischen 13 und 25 Jahren zeigt sich statistisch auch eine hohe Delinquenz. Nicht weil wir da schlechtere Menschen wären, sondern weil man in dieser Phase beeinflussbarer ist, eher angestiftet werden kann zu kriminellen Taten. In dieser Verunsicherungsphase greifen radikale Gruppen vor allem auf junge Männer zu, aber auch auf junge Frauen. Und die Rechtspopulisten sind leider im Internet unendlich stärker unterwegs als die Demokraten. Sind die jungen Menschen dann reifer und halten es mit dem dialogischen Monismus, klappt der Zugriff der Faschisten nicht mehr gut.

Was können wir tun, um jene in den Blasen und Kokons in den Dialog zurückzuholen – damit zur Toleranz und Akzeptanz?

Heute schmunzeln wir darüber, dass früher Evangelische und Katholische nicht heiraten durften. Dass das passt, wissen wir nun. Wichtiger denn je ist also das persönliche Beispiel, zu zeigen und zu schildern, dass auch interkulturelle, interreligiöse oder gleichgeschlechtliche Beziehungen funktionieren. Als evangelischer Christ habe ich vor fast 30 Jahren eine Muslimin geheiratet, wir haben drei Kinder, als interkulturelle und interreligiöse Familie führen wir ein Leben mit Akzeptanz und Liebe. Zweitens braucht es Medienarbeit: Ich fahre einen crossmedialen Ansatz, arbeite mit verschiedenen Medien. Aus allen antisozialen Konzernmedien bin ich ausgestiegen, füttere weder X, Facebook noch Instagram. Aber ich habe einen Wissenschaftsblog, über Youtube einen Vlog, also Videoblog, bin auf Mastodon, einem dezentralen Mikroblogging-Dienst von Ehrenamtlichen. Schließlich habe ich noch zwei Podcasts, einen beruflichen über Verschwörungsfragen und einen Videocast mit einem Professor der Betriebswirtschaft „Blume & Ince“. Über diese Vielfalt der Medien erreiche ich auch Menschen, die sonst weit außerhalb meines Milieus sind.

Das bedeutet für junge Menschen?

Wir müssen junge Menschen dazu ermächtigen, selbst Medien herzustellen. Sie dürfen sich nicht passiv berieseln und manipulieren lassen, sondern von klein auf lernen, wie sie einen Podcast herstellen, was Chancen, was Risiken sind. Sie müssen erfahren, dass sie nicht ein Konzernmedium nehmen müssen, das Werbung verkauft, um sich digital zu bewegen:



Foto: Anna Samoylova

Es gibt auch Tolles im Fediversum, dem nicht-kommerziellen Internet. Klar, keine und keiner kann in alle Blasen hinein kommunizieren. Aber wenn jeder und jede drei, vier unterschiedliche Blasen im Blick hat, sie verknüpft und vernetzt, dann können wir schon einiges bewegen. Ich plädiere auch dafür, dass die Wohlfahrtsverbände mit Podcasts arbeiten.

Und welche Rollen schreiben Sie den Schulen zu?

Sie sind mit die wichtigsten Arbeitsbereiche, um junge Menschen vor Radikalisierung und feindseligem Dualismus zu schützen. Ich gehe oft in Schulen, schätze auch den Kontakt mit den Studierenden ungemein, lerne selbst von ihnen viel. Gut, dass nun das Fach Medienbildung auf den Lehrplan kommt – das Schlüsselfach in einer multimedialen Gesellschaft! Da geht es nicht nur um Medienkompetenz oder wie verende ich einen Computer, sondern auch darum, was das mit mir macht und wie man mit Medien gestalten kann. Auch über Akzeptanz und Toleranz muss man reden, den Unterschied von oberflächlichen, parasozialen Beziehungen und echten zwischenmenschlichen: Der 10.000nde Follower ist nicht das gleiche wie ein einziger Freund oder eine einzige Freundin im echten Leben.

Was erwarten Sie von der Politik in Zeiten, in denen über Kürzungen diskutiert wird?

Die zwei zentralen Probleme sind der erwähnte feindselige Dualismus und die Entsolidarisierung. Wir finden es mittlerweile normal, dass wir Steuern senken für Reiche, gleichzeitig Druck machen auf Ärmere. Wir führen kaum Diskussionen über die obszön hohen Erbschaften, die es gibt. Unsere Gesellschaft gerät in Schieflage. Das ist in den USA schon viel schlimmer. Ich erwarte von den demokratischen Parteien in Deutschland, dass sie sich nicht zunehmend ins Rechtslibertäre drängen lassen. Das heißt den feindseligen Dualismus an. Doch statt zu hetzen gegen Zugewanderte oder Menschen, die Bürgergeld empfangen, sollte man hohe Mieten und den Wohnungsmangel angehen. Ich sehe auch eine Verrohung in den Medien, in Talkshows brüllen sich Leute nur noch an. Die andere Position verstehen? Darum geht es nicht mehr. Politikwissenschaftlich ist leider auch die Tendenz auszumachen, dass wir uns von der parlamentarischen Konsensdemokratie, wie sie unser Grundgesetz ausmacht, zur polarisierten Konkurrenzdemokratie bewegen nach dem Motto, draufhauen, es kann nur einen geben. Demokratinnen und Demokraten dürfen und sollen unterschiedliche Meinungen haben, sie sind keine Feinde. Mitglieder anderer demokratischer Parteien hassen, verachten? Nein! Ich bin froh, in einem Land zu leben, in dem es ok und gut ist, verschieden zu sein. Ich erwarte also von der Politik, die Entsolidarisierung und den feindseligen Dualismus zu stoppen. Die Polarisierung ist schon viel zu weit gegangen.

Sehen sie die Verrohung als allgemeines Problem?

Ja. Statt zu sagen, ‚ich bin anderer Meinung‘, werden andere als schlechte Menschen bezeichnet. Auch Kompromisse schließen, scheint zunehmend schwerer zu sein. Da brauchen wir uns nicht wundern, wenn plötz-

lich die Wahl einer Richterin zu einem Riesenproblem wird. Und wenn wir zu viel Gemeinsamkeit aufgegeben haben, dann verfallen die Parlamente. Da sehe ich alle in der Verantwortung. AfD und Linkspartei würde ich übrigens nicht gleichsetzen. Ein Großteil der Verrohung geht vom Rechtsdualismus aus, der Hass kommt vor allem von rechts. Wir im weiten demokratischen Bogen dürfen uns nicht gegeneinander ausspielen lassen.

Nicht einfach in einer Ära, in der um die Währung Klicks im weltweiten Netz gebuhlt wird, oder?

In der Tat, diese digitale Aufmerksamkeitsökonomie ist gefährlich. Denn um maximale Aufmerksamkeit zu erzeugen, braucht es schnelle Freund-Feind-Schemen und krasse Emotionen. Sie ist eine Falle, weil wir von unserer Evolutionspsychologie her auf das Krasse, das Sensationelle, das Sexualisierte, das Gewalttätige orientiert sind – nicht auf das Vernünftige, das Abwägende, das Komplizierte. Doch unsere Zivilisation funktioniert nicht, wenn wir jedem Aufreger nachrennen, sondern nur dann, wenn wir unterscheiden können, was die Ausnahme, was die gesunde Mitte ist. Wenn wir nicht mehr differenzieren, nicht mehr sehen, wie viele tausende Menschen im Ehrenamt und anderswo die Demokratie am Laufen halten, dann fliegt uns der Laden um die Ohren.

Wer klare Haltung zeigt und auf Gefahren hinweist, gerät auch selbst nicht selten ins Fadenkreuz. Wie gehen Sie damit um?

Ich erlebe Angriffe von Rechten, Linken, Libertären, Religiösen, Säkularen. Wer von allen Seiten angegriffen wird, weiß, dass er gut in der Mitte steht, so heißt es. Ich war der erste Antisemitismusbeauftragte Deutschlands, wurde vorgeschlagen von den jüdischen Gemeinden in Baden und Württemberg. Dass ich davor für das Land Baden-Württemberg das Sonderkontingent leitete, mit dem wir 1100 jesidische Frauen und Kinder 2015/16 aus dem IS-Genozid evakuierten, und meine Ehefrau Muslimin ist, ließ mich von Anfang ins Fadenkreuz von Rechtsextremen in den USA und Israel rücken. Sie wollen mich scheitern sehen. Sie wollen nicht, dass in Baden-Württemberg und Deutschland das friedliche Zusammenleben von Juden, Christen, Muslimen, Anders- und Nichtgläubenden gelingt. Denn wenn wir hier friedlich und tolerant zusammenleben, dann wäre das ja auch überall sonst möglich – für Radikale aller Seiten weltweit eine Provokation! Bis heute werfen sie Dreck auf mich, auch rechte Medien, die Übergriffe gehen bis in mein Privatleben. Ich nehme mittlerweile Hilfe und Beratung an zum Schutz meiner Familie. Ich kann die Angriffe nicht abstellen, aber daraus lernen und Sinnvolles machen. So lange die Leute sich an mir abarbeiten, lassen sie andere in Ruhe. Mich kriegen die nicht klein. Auf Veranstaltungen sagen mir Menschen, ihnen gehe es ähnlich. Wenn man merkt, du bist nicht allein, kann man sich gegenseitig stärken, dann hat die Demokratie eine Zukunft. Wir müssen zeigen, wir wollen eine tolerante Gesellschaft sein, eine mit Dialog und Akzeptanz. • **Das Gespräch führte Petra Mostbacher-Dix**

TOLERANZ

Zuhören, kennen und verstehen lernen

EINFACH
ERKLÄRT

In dieser Ausgabe der AWO-Zeitung geht es um einen Grundwert der AWO: um die **Toleranz**

Toleranz kommt aus dem Lateinischen. Es bedeutet zunächst:

- aushalten und dulden

Aber im Alltag bedeutet es mehr

- zum Beispiel für das Zusammensein.

Davon erzählen die Gliederungen der AWO Württemberg:

- sie berichten über Toleranz in Kitas, Schulen, Einrichtungen für Geflüchtete, alte Menschen und mehr
- überall hilft Toleranz
- das heißt auch: zuhören, kennen und verstehen lernen
- ohne Toleranz gibt es kein gutes Miteinander

Über Toleranz sprechen in Interviews:

- **Michael Blume:**
Er setzt sich als Beauftragter der baden-württembergischen Landesregierung gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben ein.
- **Sophie Koch:**
Sie setzt sich als Beauftragte der Bundesregierung für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt für die Rechte queerer

Menschen ein, also der Regenbogen-Community.

Das sind beispielsweise Frauen, die Frauen lieben, und Männer, die Männer lieben.

Michael Blume sagt,

- die Medienrevolutionen – Digitalisierung und Künstliche Intelligenz – verunsichern Menschen
- sie ziehen sich ins Internet und in den sozialen Medien zurück
- dort werden auch falsche Informationen verbreitet
- weniger echter Kontakte führt zu weniger Toleranz anderen gegenüber
- Meinungen und Verhaltensweisen anderer werden abgelehnt

Sophie Koch will nicht nur Toleranz für queere Menschen,

- sie will Akzeptanz, Respekt und Gleichstellung
- alle sollen leben und lieben können, wie und wen sie wollen
- in Regenbogenfamilien sollen alle gleichberechtigt für ihre Kinder verantwortlich sein können

Es reicht nicht, wenn Symbole gesetzt werden!

SOPHIE KOCH

Das Bundeskabinett hat am 28. Mai eine Beauftragte der Bundesregierung für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt für die Dauer der 21. Wahlperiode bestellt. Sophie Koch, seit 2024 Mitglied des sächsischen Landtages, hat diese Aufgabe übernommen, die beim Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend angesiedelt ist. Zur Politik kam sie über den LandesSchülerRat. Seither engagiert sich Koch für mehr Mitspracherechte von jungen Menschen in der Politik. Von 2022 bis 2024 setzte sie sich als Bildungsreferentin der Landesarbeitsgemeinschaft LAG Queeres Netzwerk Sachsen für Fragen der Gleichstellung ein, zudem ist sie seit 2023 Vorsitzende der SPD Frauen Dresden. Im Gespräch erzählt die Politikerin und Queerbeauftragte, was man in der Regenbogencommunity unter Toleranz versteht und welche Bretter noch zu bohren sind, damit gleiche Rechte zur Selbstverständlichkeit werden.

Frau Koch, über Toleranz wird viel geredet, allenthalben wird sie eingefordert – und doch hat man den Eindruck, dass nicht alle dasselbe meinen, wenn sie von ihr sprechen. Wie verstehen Sie den Begriff?

Das Wort Toleranz hat für mich immer etwas Ambivalentes. Auch wenn sich die Bedeutung ja etwas verschoben hat – im Wortsinn bedeutet es zunächst, etwas zu dulden. Und damit klingt schon an, dass es eine Grenze zwischen einem „Normalen“ und einem „Anderen“ gibt. Für mich und für die Community reicht Toleranz nicht. Wir reden über gleiche Rechte, über Teilhabe, über Selbstverständlichkeit. Niemand möchte nur „geduldet“ sein. Wir wollen, dass queeres Leben so selbstverständlich dazugehört wie jede andere Form des Lebens auch. Deshalb spreche ich lieber von Akzeptanz, Respekt und Gleichstellung – denn das sind die Maßstäbe, an denen wir uns messen müssen.

Stuttgart wurde dieses Jahr zum CSD gut beflaggt. An Landtag, Rathaus und anderen Orten hing die Regenbogenfahne. In Berlin sah es zumindest am Reichstag eher mau aus – Begründung Neutralität. Auch Rückschritte in Sachen Akzeptanz und Sichtbarkeit queerer Personen sind auszumachen, die Polizeistatistik verzeichnet mehr Angriffe. Wie sehen Sie die Zeichen der Zeit in Politik und Gesellschaft?

Wir erleben derzeit leider beides: Fortschritte bei der rechtlichen Anerkennung – und gleichzeitig das zunehmende Infragestellen von gleichen Rechten. Dass es in allen politischen Parteien Menschen gibt, die wie in Stuttgart und an anderen Orten Flagge zeigen, ist ein gutes Zeichen. Aber es reicht nicht, wenn Symbole gesetzt werden! Wir müssen aktiv für mehr Sicherheit und die vollständige rechtliche Gleichstellung arbeiten.

Was sind die Hauptherausforderungen für Sie als Queerbeauftragte der Bundesregierung?

Meine Rolle als Queerbeauftragte ist einerseits, Sprachrohr und Ansprechperson für die Community zu sein, andererseits aber auch Motor für konkrete

Veränderungen in der Politik. Die Herausforderungen sind vielfältig. Mir ist dabei immer der Dialog wichtig: Als Beauftragte der Bundesregierung ist es für mich selbstverständlich, sowohl mit der Zivilgesellschaft, als auch mit der Bundesregierung und Abgeordneten des Deutschen Bundestags in Austausch zu treten, so aktiv auf die vollständige Gleichstellung hinzuarbeiten. Meine Erfahrungen, gerade auch mit Minister*innen der Union, stimmen mich recht positiv. Manchmal ist auch schon ein Austausch sehr viel wert, in dem man sich auf einer menschlichen Ebene begegnet und gegenseitiges Verständnis entwickeln kann. Wenn ich dazu beitragen kann, dass es viele solcher Momente gibt, dann ist das, wie gesagt, so oder so schon viel wert.

Wie sehen Sie die Chancen auf Umsetzung wichtiger Vorhaben wie etwa die rechtliche Gleichstellung angesichts des Koalitionsvertrags beziehungsweise wie ist der Stand der Dinge, betrachtet man das eingangs beschriebene Infragestellen von Rechten?

Es gibt noch offene Baustellen bei der rechtlichen Gleichstellung. In Artikel drei des Grundgesetzes müssen wir endlich die historische Schutzlücke schließen und auch die Rechte queerer Menschen explizit absichern. Gerade jetzt! Die aktuelle Initiative des Bundesrates dazu bringt uns einer Umsetzung in jedem Fall ein großes Stück näher. Daneben wird eine Reform des Abstammungsrechts ein großes Projekt für mich als Beauftragte der Bundesregierung: Wenn ein heterosexuell verheiratetes Paar heute ein Kind zur Welt bringt, sind automatisch beide Personen Eltern – unabhängig davon, wer das Kind gezeugt hat. Wenn ein Kind allerdings in eine lesbische Familie geboren wird, hat es von Anfang an nur einen rechtlichen Elternteil. Wenn dieser Mutter dann beispielsweise bei der Geburt etwas zustößt, dann ist das Kind rechtlich gesehen Vollwaise – obwohl es eine zweite Person gibt, die die Verantwortung übernommen hat. Solche Benachteiligungen der Kinder von queeren Eltern müssen wir beseitigen. •



Foto: Oliver Wagner



Raum für Vielfalt

SafeSpace „4youngQueers“ stärkt queere Jugendliche. – Für die AWO Heilbronn ist Vielfalt mehr als ein Wert auf dem Papier – sie ist gelebte Haltung. In einer Gesellschaft, die noch immer von starren Rollenbildern und Normvorstellungen geprägt ist, setzt die AWO ein klares Zeichen für Akzeptanz, Sichtbarkeit und ein respektvolles Miteinander. Besonders deutlich wird das im Projekt „4youngQueers“ – einem SafeSpace-Angebot für queere Jugendliche aus dem Stadt- und Landkreis Heilbronn.

„Toleranz bedeutet für uns nicht nur, Unterschiede zu tolerieren“, betont Stratos Goutsidis, Geschäftsführer der AWO Heilbronn. „Wir wollen Räume schaffen, in denen sich niemand verstecken muss. Vielfalt ist eine Stärke – und sie braucht Schutz, Respekt und sichtbare Unterstützung.“

Das digitale und analoge Angebot „4youngQueers“ richtet sich an Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren, die sich der queeren Community zugehörig fühlen – egal ob lesbisch, schwul, bi, trans*, inter*, nicht-binär oder noch unsicher. In einem geschützten Rahmen können sie sich austauschen, Fragen stellen oder einfach dazugehören – ohne sich erklären oder outen zu müssen.

Wertschätzend, vertraulich, angstfrei

Gestartet wurde das Projekt 2023 mit dem virtuellen „Check-in“, einem regelmäßigen Online-Treffen. Inzwischen finden die Treffen monatlich statt – abwechselnd digital über Microsoft Teams oder vor Ort in Heilbronn. Die genauen Termine und Orte werden aus Gründen der Vertraulichkeit individuell per Mail oder via Instagram bekannt gegeben.

Begleitet wird die Gruppe von Sozialarbeiterin SaM Paulino (sie/ihr), Fachkraft für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt. Mit langjähriger Erfahrung in der Jugendhilfe, einer fundierten Ausbildung in Antidiskriminierung und einer klaren Haltung steht sie den Jugendlichen vertrauensvoll zur Seite. Ihr Ziel: ein angstfreier und wertschätzender Raum, schaffen, in dem junge Menschen sich mit ihrer Identität auseinandersetzen und vertrauensvolle Beziehungen innerhalb der Community aufbauen können.

„Viele Jugendliche fühlen sich allein mit ihren Fragen zu Geschlecht oder Sexualität – vor allem, wenn sie sich nicht in der klassischen hetero-cis-Norm wiederfinden“, erklärt SaM Paulino. „In der Schule, in der Freizeit oder manchmal sogar zu Hause fehlt oft ein

geschützter Raum, in dem sie einfach sein dürfen, wie sie sind. Genau das bietet ‚4youngQueers‘ – ohne Druck, ohne Zwang.“

Aktiv für queere Sichtbarkeit

Das Angebot ist freiwillig, kostenlos und unterliegt der gesetzlichen Schweigepflicht. Herzlich willkommen sind auch alle, die einfach nur zuhören oder dabei sein möchten. Eine Kamera ist bei den Online-Treffen nicht verpflichtend, Namen und Pronomen dürfen frei gewählt werden. Bei Bedarf kann im Vorfeld vertraulich Kontakt aufgenommen werden, um individuelle Bedürfnisse zu klären.

„Wir wollen Räume schaffen, in denen sich niemand verstecken muss.“

Für die AWO Heilbronn ist das Angebot Teil einer umfassenden Strategie zur Stärkung von Vielfalt in allen Lebensbereichen: Die Organisation setzt sich aktiv für queere Sichtbarkeit ein, positioniert sich klar gegen Diskriminierung jeglicher Art.

„Queere Menschen gehören zur Gesellschaft – und damit auch zur AWO“, sagt Stratos Goutsidis. „Unser Anspruch ist, ein Umfeld zu schaffen, in dem allen Menschen mit Würde, Offenheit und echtem Respekt begegnet wird.“ • Weitere Informationen: Instagram: @4youngqueers_hn | Anmeldung & Termine: www.eveeno.com/4youngqueers2025



Queere Bildung mit klarer Haltung

Queere Bildung ist ein wichtiges Element der Schulsozialarbeit in der Landeshauptstadt.

– Die Jugendarbeit ist häufig ein Abbild der Gesellschaft, auch beim Thema LGBTQIA+. Sprüche wie „Ich hab nichts gegen Schwule, aber die sollen mich halt in Ruhe lassen“ oder „Warum muss denn überall eine Regenbogenflagge sein?“ hört man regelmäßig. Eltern und Lehrkräfte machen sich Sorgen, dass Angebote zur sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt zu früh seien und den Kindern etwas vorschreiben würden. Queere Bildung findet sich aber neben Projekten und Angeboten der Schulsozialarbeit auch im Bildungsplan, zum Beispiel in den Fächern Bio, Gemeinschaftskunde und Geschichte. Andere Angebote, wie zur Gewaltprävention, Soziales Miteinander, Gesundheit oder Suchtprävention, rufen diese Unsicherheiten nicht hervor.

Die Gruppe der queeren Personen ist keine kleine Minderheit. Zwar lebten 2021 in der Generation der Baby Boomer, der bis 1964 Geborenen, lediglich vier bis fünf Prozent offen queer. Allerdings steigen die Zahlen mit jeder Generation an. In der GenZ (ab 1997) identifizierten sich laut Sozialforschungsinstitut Ipsos im selben Jahr bereits 22 Prozent als queer oder einer der darunter fallenden Selbstzuschreibungen. Die Stimmung in der Gesellschaft, auch in der Jugend, wendet sich dennoch aktuell wieder etwas von der Vielfalt weg. Abwehrhaltungen werden offen kommuniziert wie Hass und Hetze, auf Demonstrationen für Vielfalt und gegen Diskriminierung finden Angriffe statt. In Schulen beobachtet

werden vor allem Abwehrhaltungen, Beleidigungen und Ausgrenzungen.

Regenbogenflagge und Angebote zur Diskriminierungssensibilisierung

Wie ernst das ist und werden kann, zeigt die Polizei-Statistik: Straftaten und Gewalttaten gegen die sexuelle Orientierung in Deutschland sind von 1499 im Jahr 2023 auf 1765 im Jahr 2024 gestiegen. Davon waren 17 durch linke Kriminalität, 28 durch religiöse Ideologien, 64 durch ausländische Ideologien, aber 718 durch rechte Kriminalität verschuldet; alle anderen wurden Sonstigem zugeordnet.

Der Fachbereich der Sozialen Arbeit und der AWO Stuttgart mit ihrer Haltung für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz setzt sich für Betroffene ein, stellt sich mit dem Klientel der Diskriminierung entgegen. Dies geschieht durch scheinbare Kleinigkeiten, etwa eine Regenbogenflagge im Büro. Aber auch durch Angebote zur Diskriminierungssensibilisierung, durch Empowerment-Gruppen, Informationsabende für Eltern und Sorgeberechtigte, vieles Weitere in Schulsozialarbeit und Jugendhilfe. Bei der Alltagskommunikation ist wichtig, sich Hass und Hetze entgegenzustellen, damit sie sich nicht weiter entfalten kann.

Offene Kommunikation ist sehr wichtig

An der Raichberg-Realschule werden unterschiedliche Projekte der „Regenbogen.Bildung“ (www.regenbogenbildung.de) umgesetzt. Dabei werden andere Fachkräfte an der Schule in Sachen Beratung aufgeklärt. In den vergangenen vier Jahren wurden etwa Aufklärungsprojekte zu den verschiedenen Buchstaben (LGBTQIA+) mit den siebten Klassen durchgeführt. Zum Umgang mit Queerness, Kultur und Religion gab es Seminare mit den zehnten Klassen, Elterninfoabende zur queeren Bildung sowie ein offenes Empowerment-Angebot.

„Wir sind immer wieder mit Haltungen gegen Queerness konfrontiert“, beschreibt eine Fachkraft der Stuttgarter AWO. „Das nutzen wir als Gesprächsmöglichkeit, um die Sichtweisen der Jugendlichen in ihrer Lebenswelt zu kennen, diese mit einer toleranten, menschenrechtlichen Haltung in Verbindung zu bringen.“ Bei unterschiedlichen Meinungen werde klare Haltung gegen Diskriminierungen sowie Hass eingenommen und so bleibe man im Gespräch. „Darüber hinaus ist die offene Kommunikation mit Schülerinnen und Schülern sehr wichtig, die selbst queer sind, gerade in einer Findungsphase stecken, betroffene Personen im Umfeld haben oder sich offen für Queerness aussprechen. Das zeigt, wie wertvoll die kleinen und großen Schritte unserer Arbeit sind.“ •

Ronja Ebner, Schulsozialarbeit Raichberg-Realschule Stuttgart



Liebe, wen Du willst!

AWO Württemberg zeigt auch 2025 wieder beim CSD Stuttgart Flagge für eine offene Gesellschaft. – Der Titel war Programm: „Nie wieder still! Laut für Freiheit, stark für Vielfalt“ lautete das Motto der Stuttgart Pride. Tausende Menschen liefen, tanzten und sangen durch die Stuttgarter Innenstadt, um die politischen und gesellschaftlichen Forderungen der LGBTQIA*-Community sichtbar zu machen. Die Demonstration ist der Höhepunkt der Kulturwochen des Christopher Street Day, den die Interessengemeinschaft CSD Stuttgart e.V. organisiert. Zum dritten Mal in Folge war die AWO Württemberg mit einer eigenen Fußgruppe beim Christopher Street Day (CSD) in Stuttgart vertreten. Unter dem Credo „Liebe, wen Du willst – die AWO liebt Dich“ zogen mehr als 70 Mitarbeitende und Engagierte, die aus zahlreichen Gliederungen in Württemberg anreisen, gemeinsam durch die Stuttgarter Innenstadt, um ein starkes Zeichen für Vielfalt, Toleranz und Gleichberechtigung zu setzen.

Dass sich das Wetter wechselhaft zeigte, es ab und an regnete, konnte niemandem die Laune eintrüben,

weder Demonstrierenden noch Zuschauenden. Bunt, laut und voller Energie ging es vom Feuersee durch die Straßen zur Kundgebung auf dem Schlossplatz.

Frei von Vorurteilen und Benachteiligung

Mit ihrer Präsenz wollte die AWO Württemberg deutlich machen: Diskriminierung hat in unserer Gesellschaft keinen Platz – egal ob aufgrund sexueller Orientierung, Geschlechtsidentität, Herkunft, Religion oder anderen Merkmalen. „Wir stehen für eine Gemeinschaft, in der jeder Mensch so leben und lieben kann, wie er möchte – frei von Vorurteilen und Benachteiligung“, so Marcel Faißt, Vorstand AWO Bezirksverband Württemberg. Und blickt voraus: „Das Engagement für Vielfalt wird weitergehen – auf der Straße, in den Einrichtungen und in der täglichen Arbeit.“

Das wird beim AWO Jugendwerk unterstrichen. Beim CSD stehe man gemeinsam ein „für eine vielfältige Gesellschaft, gegen Ausgrenzung, für Freiheit, ein respektvolles, solidarisches Miteinander.“ Erfreulich sei, dass Jahr für Jahr die AWO-Gruppe auf dem CSD größer werde, wie auch die Gesamtveranstaltung. „Für das kommende Jahr blicken wir zuversichtlich nach vorn und hoffen erneut auf eine so engagierte und zahlreiche Teilnahme. Gemeinsam wollen wir auch 2026 wieder Haltung zeigen.“ •



Was allen wichtig ist

Toleranz ist beim FSJ ein pädagogischer Grundwert. – Zeichnend, tanzend, politisch engagiert oder leidenschaftlich am Herd – die Freiwilligen, die bei der AWO ihr soziales Jahr absolvieren, bringen unterschiedlichste Fähigkeiten, Interessen und Perspektiven mit. Diese Vielfalt ist kein Hindernis, sondern eine Stärke. Jeder und jede soll so sein dürfen, wie er oder sie ist – und so entsteht im Seminar ein starkes Gemeinschaftsgefühl mit dem Credo:

„Wir sind sehr unterschiedlich – kommen aber trotzdem gut miteinander aus“.

Dafür ist zentral, dass beim Einführungsseminar gemeinsam überlegt wird, was allen in der Gruppe wichtig im Umgang miteinander ist. Toleranz wird in der AWO-Werteinheit in den Vertiefungsseminaren besprochen. Hier tauschen sich die jungen Menschen aus, was die Werte für sie persönlich bedeuten. „Toleranz ist für mich eine der wichtigsten Grundhaltungen einer demokratischen Gesellschaft“, so Luise Winter, Freiwillige aus der FSJ-Gruppe. „Sie bedeutet, auch Meinungen, Haltungen und Lebensweisen gelten zu lassen, die ich nicht unbedingt gutheiße. Durch eine tolerante Herangehensweise kommt man eher in einen wertschätzenden Diskurs und lernt die Menschen nochmal ganz anders kennen.“

Diese Haltung spiegelt sich sowohl in den Seminaren als auch im Alltag der Einrichtung wider: Bereits seit fünf Jahren wird in den Unterlagen auf geschlechtergerechte Sprache und einfache, barrierear-



me Formulierungen geachtet. Sprache prägt das Miteinander – auch im Kleingedruckten. In den Seminaren wird auf Offenheit gesetzt. Die Gruppen wählen selbst, mit welchen gesellschaftspolitischen Themen sie sich beschäftigen möchten. So standen 2024 unter anderem Extremismus, Polizeigewalt und Frauenfeindlichkeit auf dem Programm. Bei Bedarf werden externe Referierende dazu geholt, um fundierte Diskussionen zu ermöglichen. Freiwillige sollen sich sicher fühlen,

ihre eigenen Meinungen sagen zu können, ohne verurteilt zu werden. Vermittelt werden soll, dass man sachliche Unterschiede in Meinungen aushalten und konstruktiv miteinander umgehen kann. Jedoch hat Toleranz auch eine Grenze: Die Diskussionen werden angemessen moderiert, Aussagen eingeordnet, die nicht mit dem Grundgesetz vereinbar sind. Menschenverachtende Aussagen werden als solche benannt und Grenzen gesetzt. Hier gilt: Keine Toleranz von Intoleranz. •

Toleranz statt nur Akzeptanz

Warum das Jugendwerk der AWO einen Schritt weiterdenkt! – In einer bunten Gesellschaft trifft man täglich auf die unterschiedlichsten Menschen mit verschiedenen Meinungen, Lebensentwürfen und Überzeugungen. Deren gutes Miteinander ist die Grundlage für eine standhafte Demokratie – und gesellschaftlicher Zusammenhalt ist heute wichtiger denn je. Hier fallen oft die Begriffe Toleranz und Akzeptanz. Doch was bedeuten sie? Und warum betont das Jugendwerk der AWO den Wert Toleranz?

Dulden und Aushalten statt Einverständnis

Oft werden Toleranz und Akzeptanz im Alltag gleichgesetzt, dabei gibt es einen entscheidenden Unterschied. Akzeptanz bedeutet im Kern, etwas hinzunehmen, wie es ist, oder gar zuzustimmen. Etwas zu akzeptieren, meint einverstanden sein, etwas als gegeben annehmen. Das ist wichtig und gut, zum Beispiel, um politische Entscheidungen mitzutragen oder die Vielfalt der Gesellschaft anzuerkennen. Toleranz geht einen Schritt weiter. Das Wort kommt vom Lateinischen "tolerare", also "dulden", "ertragen" oder "aushalten". Es geht nicht darum, alles gutzuheißen oder damit einverstanden zu sein. Vielmehr Meinungen oder Lebensweisen zu respektieren und gewähren zu lassen, auch wenn man sie selbst nicht teilt oder gar für falsch hält. Toleranz ist, Unterschiede bewusst auszuhalten, solange sie Grundrechte und demokratischen Werte nicht verletzen.

Toleranz will gelernt sein

Toleranz ist keine angeborene Eigenschaft, sondern eine Haltung, die man erlernen kann und trainieren muss. Sie entwickelt sich nicht von allein, sie braucht Räume zum Ausprobieren und Üben. Wie das funktioniert? Der erste Schritt ist die Begegnung mit dem Anderen. Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, Überzeugungen und Lebensweisen kennenzulernen, zeigt eigene Grenzen auf, regt an, Ansichten zu reflektieren. Das kann helfen, Vorurteile abzubauen und Gemeinsamkeiten zu entdecken. Der Dialog ist entscheidend: Zuhören, Fragen stellen, versuchen, die Perspektive des anderen zu verstehen, selbst wenn sie sich von unserer unterscheidet. Toleranz bedeutet auch, die Fähigkeit zu entwickeln, sich in andere hineinzuversetzen. Wie würde man sich fühlen in der Situation des Gegenübers? Was sind die Gründe für eine andere Meinung? Perspektivwechsel helfen, mehr Verständnis, womöglich Empathie zu entwickeln.

Hinterfragen statt Übernehmen

Statt Meinungen einfach zu übernehmen, ermutigt Toleranz zum kritischen Hinterfragen. Sind Informationen wahr? Woher kommen die eigenen Überzeugungen? Diese Auseinandersetzung schärft den Blick und macht offener für Neues. Wo unterschiedliche Meinungen aufeinandertreffen, entstehen Konflikte. Toleranz bedeutet nicht, diesen aus dem Weg zu gehen, sondern sie konstruktiv auszutragen. Das Jugendwerk der AWO bietet dafür sichere Räume und begleitet junge Menschen, Meinungsverschiedenheiten fair und respektvoll zu besprechen und Lösungen zu finden.

Zentrale Rolle im Wertekanon

Das Jugendwerk der AWO steht für Solidarität, Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Vielfalt. In diesem Wertekanon spielt Toleranz eine zentrale Rolle. Sie beginnt mit dem Bewusstsein, dass jeder Mensch einzigartig ist und das Recht hat, so zu sein, wie er oder sie ist. Nicht alle müssen gleich sein, um friedlich zusammenzuleben. Unterschiede anzuerkennen und konstruktiv mit Konflikten umgehen, das setzt ein klares Zeichen für Offenheit und gegen Gewalt jeglicher Art. Toleranz hilft, Radikalisierung zu verhindern und ein gutes Miteinander zu fördern. Das wird im Alltag des Jugendwerks gelebt und gelernt. Ob in internationalen Projekten, bei Freizeiten oder einfach im täglichen Umgang in Räumen geschaffen, in denen sich junge Menschen sicher fühlen können, ihre Meinungen zu äußern, zu diskutieren und andere Blickwinkel kennenzulernen.

Wie im AWO-Alltag der Toleranz-Muskel trainiert wird

Beispiel internationale Begegnungen: Junge Menschen aus verschiedenen Ländern wie Frankreich, Deutschland, Ungarn und Ägypten kommen zusammen, frischen Sprachkenntnisse auf, erleben die Vielfalt der Kulturen, werden mit neuen Lebensweisen oder Ideen konfrontiert. Manche davon, etwa Rezepte, können inspirieren, werden Stück für Stück vielleicht in das eigene Leben integriert. Schwieriger ist das mitunter bei tiefgehenden Ideen wie Weltanschauungen oder moralischen Vorstellungen. Akzeptieren würde bedeuten, dass man etwas zustimmt, das man in seiner Tiefe nicht verstehen kann. Hier kommt die Toleranz ins Spiel – für Diversität und Vielfältigkeit von Ansichten und Lebenssituationen.

Beispiel Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche: Von den Abenteuerspielen im Schwarzwald bis zum Zeltlager am Ebnisee werden Kleingruppen gebildet, die Gruppenregeln oft gemeinsam mit den Teilnehmenden festlegt. Das ist gelebte Partizipation, demokratisches Handeln wird praktisch erprobt – und dabei der Toleranz-Muskel trainiert.

Beispiel Schulungen für Betreuerinnen und Betreuer nach dem JuLeiCa-Standard: Toleranz ist da ein zen-

trales Thema. Die zukünftigen Jugendgruppenleitungen lernen nicht nur pädagogische Grundlagen, sondern auch, wie sie auf den Freizeiten ein Klima von Fairness, Respekt und Verständnis schaffen. Sie werden ermutigt, kritisch zu hinterfragen, Empathie zu entwickeln und sich für eine offene und vielfältige Gesellschaft einzusetzen.

Fazit: der Glaube an ein Miteinander

Für das Jugendwerk der AWO ist klar: Das bewusste Aushalten von Unterschieden, macht nicht

schwächer, sondern stärkt Individuen und Gemeinschaft. Basis ist der tief verwurzelte Glaube an ein Miteinander, das von Respekt, echter Wertschätzung und dem Verständnis lebt, das Vertrauen darauf, dass alle voneinander lernen können und einander brauchen. Toleranz ist und bleibt ein unverzichtbarer Grundstein des Handelns und ein Versprechen für eine offene, gerechte und solidarische Gesellschaft, die man gemeinsam jeden Tag gestaltet. • **Florian Lieb und Chiara Mongiello, Jugendwerk**

Toleranz ...

... ist Voraussetzung für lebendige Demokratie, unterschiedliche Lebensweisen und Weltanschauungen

... ist Motor für fairen Wettstreit der Ideen

... bringt Gesellschaft voran

... ist keine Gleichgültigkeit oder Ignoranz

... bedeutet Neugier, Interesse und Dialogbereitschaft

... findet Gemeinsamkeiten in der Unterschiedlichkeit

... ist bereichernd

... heißt auch klare Grenzen, wo es nötig ist.

... bedeutet: Keine Toleranz der Intoleranz, Diskriminierung und Gewalt

... verlangt Zivilcourage und klare Kante zu zeigen

... bedeutet für Werte eintreten.

Zusammen- leben auf Augenhöhe ermöglichen

Solidarität und Integration braucht Offenheit auf beiden Seiten. – In Zeiten gesellschaftlicher Spannungen und politischer Polarisierung haben es geflüchtete Menschen schwer, in der aufnehmenden Gesellschaft Fuß zu fassen. Integration ist aktuell eine große Herausforderung. Sie gelingt nur dann, wenn Offenheit von beiden Seiten ausgeht. Menschen, die neu in ein Land kommen, müssen bereit sein, sich einzubringen und Regeln zu lernen. Gleichzeitig muss die Mehrheitsgesellschaft ihnen diese Integration auch ermöglichen, mit Toleranz, Begegnung und Verständnis.

Doch oft fehlt genau das: Offenheit, Kommunikation und Verbindung. Dafür grassieren Vorurteile, Intoleranz und falsche Informationen. So hört man oft, geflüchtete Menschen „bekommen alles“ und „müssen dafür nichts tun“. Diese Vorstellung führt zu Frustration bei Teilen der Bevölkerung und erzeugt Ablehnung gegenüber Menschen, die ohnehin in einer verletzlichen Lage sind.

Missverständnisse entstehen vor allem dort, wo es keine echten Begegnungen gibt.

Dabei entspricht diese Annahme nicht der Realität. Geflüchtete Menschen leben oft in beengten Unterkünften, durchlaufen langwierige und belastende Asylver-

fahren, haben kaum Spielraum zur Selbstbestimmung. Viele möchten arbeiten, die Sprache lernen, sich einbringen, stoßen aber auf bürokratische Hürden oder gesellschaftliche Ausgrenzung. In einer Wohngemeinschaft für Geflüchtete etwa äußerten Nachbar*innen Unverständnis über vermeintliche „Vorteile“, ohne zu wissen, wie eingeschränkt und fremdbestimmt das Leben in solchen Unterkünften tatsächlich ist. Das zeigt, diese Missverständnisse entstehen vor allem dort, wo es keine echten Begegnungen gibt. Wenn Menschen nicht miteinander sprechen, wachsen Vorurteile. Und ohne gegenseitiges Verständnis und Verstehen kann kein echtes Miteinander entstehen.



Foto: Guy Stevens

Sichtbar machen, was oft im Verborgenen bleibt

Ein weiteres Problem: In vielen Stadtteilen mit hohem Migrationsanteil gibt es Spannungen, weil kulturelle Unterschiede im Alltag aufeinandertreffen. Die Erwartung, dass geflüchtete Menschen sich sofort an alle sozialen Regeln und Normen halten, ist zwar verständlich, aber nicht realistisch. Herkunft, Prägung und kulturelle Unterschiede führen dazu, dass Verhaltensweisen kollidieren. Doch Integration ist ein Prozess, der Zeit, Geduld und Dialog braucht.

Hier setzen die Sozialarbeitenden, etwa bei der AWO Stuttgart, an. Der Sozialdienst für Geflüchtete ist seit vielen Jahren im gesamten Stuttgarter Stadtgebiet für bis zu 30 Gemeinschaftsunterkünfte aktiv. Er bietet circa 1.300 Geflüchteten Beratungsangebote, die Begegnung fördern und ein Zusammenleben auf Augenhöhe ermöglichen. Sie bauen Brücken zwischen den Menschen, zwischen denen, die bereits hier leben, und denjenigen, die neu dazugekommen sind. Sie helfen, gegenseitiges Verständnis zu entwickeln, und machen sichtbar, was oft im Verborgenen bleibt: Geflüchtete brauchen nicht nur Hilfe, sondern sie bringen auch viel mit – Fähigkeiten, Erfahrungen und die Bereitschaft, ihren Teil zur Gesellschaft beizutragen.

Um es nochmals zu unterstreichen: Integration ist keine Einbahnstraße. Sie erfordert beidseitige Offenheit und das Bewusstsein, dass Vielfalt eine Chance ist, nicht eine Bedrohung. Wenn man bereit ist, aufeinander zuzugehen, voneinander zu lernen und Vorurteile abzubauen, entsteht daraus eine echte Win-Win-Situation. Die Sozialarbeiter*innen der AWO sind dabei wichtige Brückenbauer*innen, die diesen Weg mitgestalten und begleiten, für ein solidarisches, menschliches Miteinander. Gelingt dies, können wir von echter Toleranz sprechen. • **Sophia Kästel und Chaimaa Hibaoui, Sozialarbeiterinnen des Sozialdienstes für Geflüchtete der AWO Stuttgart**

Beziehung entsteht durch echtes Ver- stehen

Ein Einblick in den Alltag der Frühen Hilfen, wo Toleranz essentiell ist. – Die Frühen Hilfen sind Angebote für – werdende – Eltern und Familien mit Kindern von null bis drei Jahren. Sie zielen darauf ab, Familien in belastenden Lebenslagen frühzeitig zu begleiten und zu stärken. Beratung, praktische Unterstützung und Vermittlung in weiterführende Hilfsangebote sollen die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder verbessern, Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken. Die Angebote sind freiwillig, kostenlos und vertraulich – und sie setzen dort an, wo Familien leben.

Wie Beziehungen gelingen

Auch die AWO engagiert sich im Bereich der Frühen Hilfen mit verschiedenen Angeboten. So bietet die AWO Heidenheim aufsuchende Familienbegleitung an: Familienhebammen und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen kommen zu Besuch, offene Eltern-Kind-Gruppen fördern den Austausch unter Eltern. Die AWO Heilbronn betreibt ein Familienbüro mit Beratungsangeboten, Elterncafés und Frühen Beratungsgesprächen direkt nach der Geburt in Kooperation mit Kliniken und dem Jugendamt. Auf präventive Hausbesuche, Gruppenangebote zur frühkindlichen Förderung sowie Netzwerkkoordination mit Fachkräften vor Ort setzt die AWO Schwäbisch Hall. Ziel: passgenaue Unterstützung für Familien zu gewährleisten. Diese regionalen Angebote bilden ein starkes Netz an Hilfe und Orientierung. Und sie zeigen: Gelingende Beziehung und Unterstützung brauchen vor allem eines – Toleranz.

„Verstehen statt bewerten – Warum Toleranz in den Frühen Hilfen so wichtig ist“

Die ersten Lebensjahre eines Kindes sind prägend – für Bindung, Entwicklung und als emotionales Fundament fürs Leben. In dieser sensiblen Zeit stehen viele Familien vor kleinen und großen Herausforderungen. Da kommen die Frühen Hilfen ins Spiel: mit offener Begleitung, ehrlichem Zuhören und einer Haltung, die auf Respekt und echter Toleranz beruht. In der Praxis erleben Fachkräfte oft, wie schnell ein gut gemeintes Angebot als Kritik ankommt. „Ich mache das wohl nicht richtig ...“, „Werde ich jetzt kontrolliert?“ Weil solche Gedanken schnell dazwischenfunken können, ist eine vorurteilsfreie, wertschätzende Haltung nicht nur nett, sondern essenziell. Toleranz heißt dabei nicht: Alles durchwinken. Sondern: innehalten, hinschauen, ehrlich fragen und herausfinden, was die Familie gerade wirklich braucht.

Vielfalt im Fokus – Lebensrealitäten anerkennen

Familien sind bunt. Sie kommen in allen denkbaren Formen vor, mit ganz unterschiedlichen Geschichten. Manchmal bringen sie schwere Gepäckstücke mit – zum Beispiel Fluchterfahrungen oder soziale Unsicherheit. Wer hier vorschnell urteilt oder mit festen Vorstellungen kommt, verpasst die Chance auf echten Kontakt. Wer aber neugierig bleibt, zuhört, schafft Vertrauen. Beispiel: Eine junge Mutter mit Fluchterfahrung wirkt im Gespräch eher distanziert. Sie lehnt Hilfe erst mal ab. Das muss nichts heißen. Vielleicht braucht sie einfach Zeit – und ein Gegenüber, das nicht drängelt, sondern auf Augenhöhe da ist.

Interdisziplinär, stets die eigene Position hinterfragend

Auch im Team der Frühen Hilfen gilt: Verschiedene Sichtweisen treffen aufeinander. Nicht jede*r hat automatisch dieselbe Vorstellung davon, was „das Beste“ fürs Kind ist. Das kann herausfordernd sein, aber auch bereichernd. Toleranz im Team heißt auch: zuhören, aushalten, diskutieren, Kompromisse finden. Und manchmal, die eigene Sicht zu überdenken. Toleranz wächst nicht von allein. Sie braucht Pflege. Supervision, Teamgespräche, Fortbildungen. Das sind gute Werkzeuge, um die eigene Haltung wach und beweglich zu halten.

Beziehung braucht Toleranz

Toleranz heißt nicht, alles gut zu finden. Aber sie bedeutet, dass man offen ist, neugierig bleibt, nicht vorschnell urteilt. Wer in den Frühen Hilfen arbeitet, begegnet Menschen in oft sehr verletzlichen Situationen. Beziehung entsteht nur, wenn sich jemand wirklich gesehen und angenommen fühlt, ohne Angst bewertet zu werden. Dann kann echte Unterstützung entstehen, denn: Beziehung braucht Toleranz. Ohne sie geht's nicht. Und so kann sich als Übung jede und jeder fragen: „Wie tolerant bin ich im Alltag? Wann urteile ich – und wann frage ich nach?“ • **Marion Fischer, Referentin Kindertagesbetreuung und Frühe Hilfen**



Die „Frühen Hilfen“ der AWO Schwäbisch Hall: Gemeinsam schauen, was Familien brauchen.

Hinhören, beobachten, unterstützen

Fortbildung zu „Alltagsdiskriminierung – Umgang mit Mikroaggressionen“ in Ludwigsburg erfolgreich angeboten. – Auch bei der AWO Ludwigsburg ist Toleranz ein zentraler Wert, der weit über die bloße Duldung hinausgeht. Sie bedeutet, sich aktiv dafür einzusetzen, dass alle Menschen frei ihre Meinung äußern können, unabhängig von ihrer Religion, Weltanschauung oder Herkunft. Minderheiten sollen sich ohne Angst vor Diskriminierung entfalten können. Doch Toleranz endet dort, wo sie missachtet oder missbraucht wird. „In solchen Fällen stellen wir uns klar dagegen“ wird betont. Wir möchten eine offene, respektvolle und inklusive Gemeinschaft fördern. Daher hat die AWO Ludwigsburg eine spezielle Fortbildung zu „Alltagsdiskriminierung – Umgang

mit Mikroaggressionen“ initiiert, um Mitarbeitende zu sensibilisieren und zu stärken. Mikroaggressionen sind kleine, oft unbewusste Bemerkungen oder Verhaltensweisen, die Personen aufgrund von Herkunft, Aussehen, Religion oder anderer Merkmale abwerten oder ausschließen. Solche verbalen oder nonverbalen Äußerungen können im Alltag, beruflich wie privat, Stress und das Gefühl der Ausgrenzung verursachen.

„Um Alltagsdiskriminierung zu erkennen und zu verstehen, braucht es Zeit, Gespräche und Vertrauen.“

Wie man diese Mikroaggressionen erkennt und dagegen vorgeht, das ist auch Thema der Fortbildung. Das werde gut vermittelt, betont Teilnehmerin Claudia Brenner, Leitung Inklusion. „Wir setzen uns gegen diese Diskriminierungen aktiv ein“, so Brenner. Es sei wichtig, aufmerksam das Umfeld zu beobachten, Mikroaggressionen nicht zu dulden, Haltung zu zeigen. Auch Ina Girlean aus der Migra-

tionsabteilung unterstreicht, wie wertvoll die Fortbildung für ihre tägliche Arbeit ist. „Ich bin sehr froh, dass ich zum richtigen Zeitpunkt an der Fortbildung teilgenommen habe. Es hat mir geholfen, mehr hinzuhören, zu beobachten, ob Klient*innen von Diskriminierung betroffen sind.“ Sie nennt ein Beispiel, bei dem sie eine Klientin verständnisvoll unterstützte, um sich wieder wertgeschätzt zu fühlen. „Um Alltagsdiskriminierung zu erkennen und zu verstehen, braucht es Zeit, Gespräche und Vertrauen.“

Diskriminierungen verhindern, inklusive Atmosphäre schaffen

Bei der AWO Ludwigsburg wird Toleranz gelebt – bei Klient*innen, in Einrichtungen wie Kinderhäusern oder im Pflegezentrum. Jeder Mensch werde individuell betrachtet, Menschen unterstützt, die mit Mikroaggressionen konfrontiert sind, keine Unterschiede bei Beratungen, Einstellungen oder in der Betreuung gemacht. „Wir sind offen, sensibel, setzen uns dafür ein, Diskriminierungen zu verhindern und eine inklusive Atmosphäre zu schaffen.“ Toleranz ist kein passives Duldungskonzept, sondern aktives Engagement für eine respektvolle, vielfältige, offene Gemeinschaft, eine Kultur des Verständnisses und der Wertschätzung. •



100 Prozent für Kinder und Jugendliche

Der Bedarf an Schulsozialarbeit ist gestiegen – deshalb ist das Angebot am Schulstandort Blaufelden erweitert worden.

„Dass hier Handlungsbedarf besteht, bekam ich gleich zu Beginn meiner Amtszeit im März 2023 auf den Tisch“, erinnert sich Michael Stefan Dieterich, Bürgermeister von Blaufelden, zum Start der Kooperation mit der AWO Schwäbisch Hall. Etwas musste geschehen. Dann ging alles sehr schnell, die Schulsozialarbeit wurde neu aufgestellt. Im regelmäßigen Austausch des Landkreises-Jugendhilfeausschusses mit dem AWO-Geschäftsführer Lars Piechot kamen aktuelle Schwierigkeiten auf den Tisch. Dieser machte ein ergänzendes Angebot und der Gemeinderat beschloss in Rekordzeit die Aufstockung der Jugendsozialarbeit von 75 auf 100 Prozent ab 1. Mai 2025.

Schulsozialarbeit am Schulzentrum Blaufelden.

600 Kinder und Jugendliche der Grund- und Realschule lernen und leben hier – ‚Kopf‘ des Ganzen ist Direktorin Seth Blendinger. Sie ist der Gemeinde und der AWO sehr dankbar für das Angebot: Die Schulsozialarbeit realisieren im Tandem-Modell zwei AWO-Kolleginnen. „Isabell Mager und nun auch Monika Hotel-Kosmalla von der AWO haben sehr schnell Entspannung und Ruhe in die Situation gebracht, die zuvor nicht optimal war“, so Bürgermeister Dieterich. „Diese gezielte Strategie zu zweit garantiert optimalen Austausch, der Mehrwert ist groß. So können wir uns im Rathaus auf die Themen konzentrieren, in denen wir die Spezialisten sind. Das ist gut investiertes Geld.“

Aus 100 Prozent wird 120 Prozent effektive Sozialarbeit

Tina Schüle, AWO-Fachbereichsleiterin Kommunale Angebote Jugend & Schule, betont: „Kurze Wege zwischen Schule und Bürgermeister – sowie schnelle Entscheidungen – erleichtern uns als sozialem

Kooperationspartner die Arbeit sehr. Hier wächst nicht nur ein Angebot, hier wächst Haltung. Wenn Schulsozialarbeit auf echte Offenheit trifft, entsteht Energie – für die Schüler*innen, für das Team, für die ganze Schule. Das offene, engagierte Kollegium und die spürbar gute Schulkultur machen den Unterschied – sie tragen und beleben die gemeinsame Arbeit. Dass auch Bürgermeister und Gemeinderat nicht nur unterstützen, sondern mit echter Überzeugung hinter dem Konzept stehen, gibt uns Rückenwind – und zeigt, was möglich ist, wenn alle an einem Strang ziehen.“

Auch Geschäftsführer Piechot dankt Bürgermeister und Gemeinderat für das Vertrauen. Die AWO Schwäbisch Hall sei so im nördlichen Landkreis noch besser vernetzt. Es gebe gute Verbindungen zu Kollegen, etwa in Rot am See. „Wir haben nun zum zweiten Mal

sehr schnell ‚geliefert‘ und mit Monika Hotel-Kosmalla eine erfahrene Kollegin gewonnen, die sich intern neu orientieren wollte.“

Schulstandort Blaufelden ist attraktiv.

Und der Bürgermeister ergänzt: „Unser Einzugsgebiet hat einen großen Radius – von Schrozberg und Gerabronn bis nach Rot am See. Wir bieten zwei Schulformen und die Erich-Kästner-Schule an, dazu sechs Kindergärten – ein wichtiger Teil unseres sozialen Gefüges. In diesem Jahr starten wir nach den Sommerferien mit drei fünften Klassen. Das ist ein gutes Signal für Blaufelden.“ Er und sein Gemeinderat wissen: Ist die Kommune als Träger der Schulen und Kindergärten breit aufgestellt, strahlt das aus. Auch damit geht nach ihren Aussagen das Ankommen – insbesondere für Familien – in Blaufelden ganz schnell, wenn man das will. •



(v.l.n.r.): Gemeinsam erfolgreich: AWO-Geschäftsführer Lars Piechot, Seth Blendinger, Direktorin Schulzentrum Blaufelden, Monika Hotel-Kosmalla, Schulsozialarbeiterin, Michael Stefan Dieterich, Bürgermeister von Blaufelden und Tina Schüle, AWO-Fachbereichsleiterin Kommunale Angebote Jugend & Schule.

Was ist Zuhause?

Stadtteilbibliothek Stammheim zeigt Kunst von Geflüchteten. – Zum Weltgeflüchtetenstag eröffnete die Stadtteilbibliothek Stammheim eine besondere Schau: Unter dem Titel „Das ist für mich Zuhause“ präsentieren geflüchtete Menschen aus Stuttgart ihre eigenen, sehr persönlichen Werke. Die Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt des Sozialdienstes für Geflüchtete der AWO Stuttgart und der Stadtteilbibliothek mit Bewohner*innen aus Gemeinschaftsunterkünften, besonders aus Stammheim. Die Idee: Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, gehen mit der Kamera im Alltag der Frage nach, was Zuhause für sie bedeutet. Aus den Fotografien und weiteren Materialien entstanden berührende Collagen, die erstmals der Öffentlichkeit gezeigt werden. Sie eröffnen intime Einblicke in die Lebensrealitäten, Hoffnungen und Sehnsüchte von Geflüchteten.

Austausch fördern und Perspektiven sichtbar machen

Aktuell sind weltweit über 122 Millionen Menschen auf der Flucht. Der Weltgeflüchtetenstag, jährlich am 20. Juni begangen, ist ein wichtiger Anlass, um darauf aufmerksam zu machen, dass hinter den Statistiken Personen stehen. Echte Begegnungen sollen so ermöglicht werden. Die AWO Stuttgart betreut rund 1300 Geflüchtete in zwölf Gemeinschaftsunterkünften sowie zusätzlichen Wohnungen. Neben Sozialberatung und Integrationsmanagement organisiert der Sozialdienst regelmäßig Projekte wie dieses Kunstprojekt. Das soll Austausch fördern und Perspektiven sichtbar machen – gerade in Zeiten gesellschaftlicher Spannungen und zunehmender Polarisierung. Umso glücklicher ist die AWO Stuttgart, dass Projekt und Ausstellung realisiert werden konnten dank Spenden von Bürger*innen



bei einer Bezirksbeiratssitzung. Gab es doch in Sachen Finanzierung Hürden zu überwinden. Der ursprüngliche Antrag über das Bezirksbudget Stammheim war nur teilweise bewilligt worden. Zur Vernissage kamen zahlreiche Besucher*innen, darunter viele Stammheimer Bürger*innen, Geflüchtete, Netzwerkpartner*innen und andere Interessierte. Musikalisch begleitet wurde der Nachmittag von der Band „Die komischen Habibis“. Für das leibliche Wohl sorgte der Verein Afghanische Frauen in Stuttgart e.V. Sinnliche Eindrücke für Augen, Ohren und Gauden, die spüren ließen: Zuhause ist mehr als ein Ort. •

Perspektiven sichtbar machen, Brücken bauen

World Refugee Day im StadtPalais: Begegnung, Austausch und Solidarität mit geflüchteten Menschen. – „Gemeinsam für Hoffnung und Menschlichkeit“ hieß die Veranstaltung, zu der der Jugendmigrationsdienst der AWO Stuttgart und des Freiwilligenzentrums Kaleidoskop der Caritas Stuttgart in das StadtPalais Stuttgart lud anlässlich des Weltgeflüchtetenstags. Nach den Grußworten von Alexandra Sußmann, Bürgermeisterin für Soziales und Integration, Ayse Özbabacan, Leiterin der Abteilung Integrationspolitik, sowie Irene Armbruster, Geschäftsführerin der Bürgerstiftung Stuttgart, startete ein vielfältiges Programm. Menschen mit Fluchterfahrung, migrantischen Selbstorganisationen und Initiativen aus der Geflüchtetenhilfe hatten es mitgestaltet. Ziel: Perspektiven sichtbar machen und Brücken bauen.

Glühwürmchen der Hoffnung

Und so verwandelte das Konzept das StadtPalais in einen lebendigen Ort des Austauschs mittels Informationsständen, Lesungen, Gesprächen, Kunst und Kultur. Jan-Hendrik Pelz' Bilder entführten etwa zu einem „Inner Place“; in ihrem poetischen Film „Glühwürmchen“ beschrieb Sandy Eichoue, wie diese leuchtenden Wesen ihr Hoffnung auf der Flucht gaben; Farhad Alsilo und Welthaus Stuttgart e.V. lasen und diskutierten zu dem Thema. Zudem trafen Jugendliche auf Politik. Auch Interkulturalität und die Folgen der US-Mittelkürzungen bei UN-Einrichtungen für Menschen auf der Flucht wurden angesprochen. Ein musikalisches Bühnenprogramm – unter anderem mit dem Chor des TunzhoferWeltenKinder e.V., dem Projekt Talk-Box und der Band Musik Sinbarrak – rundete den Nachmittag ab, der ein deutliches Zeichen für Menschlichkeit, Offenheit und gesellschaftlichen Zusammenhalt setzte. •



Kleine Stadt, große Vision

Die inklusive Kinderspielstadt „AWO-Polis“ lebt Vielfalt vor. – Neuer Name, bewährtes Konzept und eine große Portion Herz! So startete im Sommer 2025 AWO-Polis, die inklusive Kinderspielstadt der AWO Heilbronn, in ihre zweite Saison. Was zuvor als „Ellyhausen“ bekannt war, hatte im vergangenen Jahr nicht nur ein frisches Gesicht, sondern auch eine neue Heimat erhalten, den Waldorfcampus Heilbronn-Sontheim. Der neue Standort war der perfekte Anlass für eine Änderung des Namens – zu einem, der zur AWO, zum Ort, aber vor allem zu den Kindern passt. In einem partizipativen Prozess entschieden Kinder und Eltern gemeinsam, wie ihre Stadt künftig heißen sollte. Das Ergebnis: AWO-Polis – das steht nicht nur für die AWO, sondern für eine Stadt voller Abenteuer, Begegnung, Inklusion und Mitgestaltung. Eine Stadt, in der Kinder groß denken, handeln und träumen dürfen, unabhängig von Herkunft, Fähigkeiten oder Voraussetzungen.

Besondere Augenmerk: Bildungsinhalte

In AWO-Polis übernahmen Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren mehrere Tage lang das Ruder. Sie wurden Bürgerinnen und Bürger ihrer eigenen kleinen Stadt, gingen arbeiten, verdienten Spielgeld, gründeten Betriebe, wählten ihren eigenen Stadtrat und den oder die Bürgermeister*in. Das war mehr als Spiel: Es war gelebte Demokratie, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliches Lernen in einem sicheren und kreativen Rahmen. Neu 2025: das besondere Augenmerk auf Bildungsinhalte. In kurzen, kindgerechten Einheiten wurden sie angeboten – als eine Art kleines „Studium“ mitten in der Spielstadt. Die Themen reichten von Gesundheit über Recycling bis

zu Alltagswissen, stets praxisnah vermittelt mit Bezug zur Lebenswelt der Kinder.

So sollte den Kindern gezeigt werden, dass Bildung sich im Leben lohnt und Freude machen kann. Sie sammelten erste Erfahrungen, wie Wissen den Alltag bereichert, ganz ohne Leistungsdruck, aber mit viel Neugier und Mitmachmöglichkeiten.

„Einen Raum schaffen, in dem jedes Kind seinen Platz findet!“

Ein besonderes Highlight in diesem Jahr war die neue Kooperation mit den Offenen Hilfen Heilbronn. Erstmals gestalteten Kinder mit und ohne Beeinträchtigung AWO-Polis gemeinsam – inklusiv, selbstverständlich und auf Augenhöhe. Damit wurde nicht nur ein wichtiges Zeichen für gelebte Inklusion gesetzt, sondern auch konkret umgesetzt, was oft abstrakt diskutiert wird: echte Teilhabe vom Start an. „Unser Ziel war von Anfang an, einen Raum zu schaffen, in dem jedes Kind seinen Platz findet“, betont Stratos Goutsidis, Geschäftsführer des AWO-Kreisverbands Heilbronn. „AWO-Polis war gelebte Inklusion. Hier spielte es keine Rolle, woher ein Kind kommt oder ob es eine Beeinträchtigung hat – alle gestalteten gleichberechtigt mit. Das war nicht nur ein Ferienprojekt, sondern ein starkes gesellschaftliches Signal.“ In AWO-Polis spiegelte sich Inklusi-

on im Miteinander wider, wie auch in den Strukturen: inklusiv gestaltete Arbeitsstellen, barrierefreie Angebote und ein eigener Inklusionsbeirat, der Anliegen von Kindern mit Beeinträchtigung direkt in die Entwicklung der Stadt einbrachte. Viele der Arbeitsstellen wurden dabei mit Kooperationspartner*innen umgesetzt, die als echte Expert*innen auf ihrem Gebiet beteiligt waren, so wertvolle Erfahrungen, Fachwissen und Begeisterung einbrachten. Das war Inklusion nicht nur mitgedacht, sondern gelebt!

Spaß an Verantwortung

Simon Hirsch, Leitung der Kinderspielstadt, ist überzeugt: „Viele Kinder blühten in dieser besonderen Umgebung regelrecht auf. Sie lernten, dass ihre Meinung zählt und dass sie – mit all dem, was sie sind – wichtig sind. Es war berührend zu sehen, wie Kinder über sich hinauswuchsen, Verantwortung übernahmen und dabei unglaublich viel Spaß hatten.“ Was bleibt von zwei Wochen AWO-Polis? Viel mehr als Spielgeld oder Bastelarbeiten. Es sind Erfahrungen, die stärken, Freundschaften, die verbinden, Erinnerungen, die bleiben. Ob als Banker*in, Künstler*in, Polizist*in oder Bürgermeister*in – Kinder konnten sich ausprobieren, Verantwortung übernehmen, erleben, dass ihre Träume wichtig sind. AWO-Polis war auch 2025 mehr als ein Ferienprogramm. Es war ein Ort der Gemeinschaft, der Vielfalt, der kindlichen Visionen. Ein Raum, in dem Teilhabe ganz selbstverständlich gelebt wurde. •



Beste Voraussetzungen für eine strahlende Zukunft

Zum 950-jährigen Jubiläums des Stadtteils Feuerbach veranstaltete das AWO Seniorenzentrum Pfostenwäldle einen Tag der offenen Tür. – Interessierte waren herzlich eingeladen, die Einrichtung kennenzulernen, Spannendes zu erleben, Leckeres zu essen, Bewohner*innen und Personal des Seniorenzentrums kennenzulernen. Jo Brösele sorgte für beste Voraussetzungen: Der Entertainer unterhielt mit schmissiger Musik, Sprüchen und Karikaturen für beste Unterhaltung. Auch das Stadtorchester Musikverein Feuerbach trug das Seinige bei und der im Pflegeheim beliebte Chor Vokalwerk Stuttgart. Im Lotte-Lemke-Saal der AWO Württemberg präsentierten sich Kooperationspartner und die AWO als Verband samt Bildungsakademie, AWO Stuttgart und Servicewohnen, also das Betreute Wohnen, im Pfostenwäldle. Im Seniorenzentrum Pfostenwäldle werden seit 1969 Senioren liebevoll betreut – ein Haus mit langer Geschichte und besten Voraussetzungen für eine strahlende Zukunft! Träger der Einrichtung ist die AWO Württemberg, ein Verband, der sich aktiv in die Gemeinden einbringt und das örtliche Leben mitgestaltet. Sie fördert die Selbsthilfe und die Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben, unabhängig von ihrem Hintergrund oder ihrer Herkunft. Die AWO arbeitet eng mit anderen Akteuren im Gemeinwesen zusammen wie Kommunen, Vereinen und Ehrenamtlichen, um gemeinsam soziale Projekte und Initiativen zu realisieren. Wie auch diesen Tag der offenen Tür – eine von vielen Aktionen, um sich in die öffentliche Gemeinschaft zu integrieren. •



Tag voller Begegnungen und Gemeinschaft

Beim Social Day haben Mitarbeitende verschiedener Unternehmen die Gelegenheit, sich bei sozialen Projekten zu engagieren, etwas zu reparieren oder auf andere Weise zu verbessern. – Der Social Day hat – neben der Möglichkeit sich einzubringen – vor allem ein Ziel: Barrieren abbauen und den Austausch mit Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten und Kulturen fördern. Mitarbeitende von Mercedes-Benz Tech Innovation erhielten etwa Einblicke in eine Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete im Alb-Donau-Kreis, in dem der AWO Kreisverband Ulm e.V. die Flüchtlingssozialarbeit macht.

Eine Erfahrung, die im Alltag oft so nicht möglich ist. Dabei wurde deutlich, dass Kommunikation auf Augenhöhe auch ohne Sprachkenntnisse möglich ist. Die Herzlichkeit und Offenheit aller Beteiligten hätten den Tag zu etwas Besonderem gemacht, betonten Teilnehmende.

Auch dass die Bewohner*innen Leckereien ihrer Heimatländer auftrachten. Schon am Vortag hatten sie gemeinsam gekocht, gebacken und geknetet – unter anderem Köfte, Lahmacun, Fladenbrot, gefüllte Weinblätter und Kekse. Wie all dies typischerweise gegessen wird, war dann beim gemeinsamen Mittagessen zu erleben und zu erlernen. Der Nachmittag war den Kindern gewidmet. Dank einer großzügigen Spende konnten zahlreiche Spielzeuge für drinnen und draußen angeschafft werden. Während die Kinder spielten, malten, beim Basketball Körbe warfen und Seifenblasen formten, machten sich Freiwilligen nützlich. Das war für alle ein unvergessliches Erlebnis: Die Gäste von Mercedes-Benz Tech Innovation möchten sich künftig noch intensiver für die Kinder in den Unterkünften engagieren. •



Freundschaften gibt es kostenlos dazu

Arbeiterwohlfahrt feiert 100 Jahre Kinderfreizeit!

Im Sommer 1925 ging es los: Die AWO Heidenheim führte ihre erste Stadtranderholung durch. Anfangs in Naturfreundehäusern, dann in AWO-Häusern, ab 1960 dem Josef Märkel Heim Schnaitheim und seit 1998 im Haus am Heidenheimer Waldbad.

Viele tausend Kinder haben bis heute ihre Ferien bei der AWO verbracht, zunächst einfach nur, weil es zusätzliche Mahlzeiten gab, nach den großen Kriegen im vergangenen Jahrhundert. Und dann auch wegen der Angebote: Eine Konzeption für ihre Kinderfreizeit entwickelte die AWO Anfang der 1980er. Die wird in wesentlichen Teilen noch heute gelebt. Die in Altersgruppen eingeteilten Kinder spielen den Tag über vor allem draußen, angeleitet von pädagogisch geschulten Ehrenamtlichen.

Mit dem Team der Kinderfreizeit beschlossen die Verantwortlichen, der Vorstand des AWO-Ortsvereins, das Jubiläum nicht mit dem klassischen Festakt zu begehen. So lud die AWO alle Betreuer*innen, aktive und auch ehemalige ein, um gemeinsam einen schönen Tag zu verbringen. Über 50 waren da – das Wiedersehen bei herrlichem Wetter, bei gutem Essen und vielen Gesprächen stand im Mittelpunkt. Hatten sich doch viele seit Jahren nicht gesehen. Drei Betreuende – ein aktiver und zwei einstige – berichteten, wie sie zur Kinderfreizeit kamen und wie sie davon geprägt wurden.

„Menschen wie Sie sorgen dafür, dass unser Sozialstaat funktioniert.“

Sebastian Veh, im Hauptberuf Verwaltungsangestellter, erzählte, wie großartig die Freizeit und die Arbeit mit den Kindern im Betreuerteam für ihn sei. „Es ist fast schon wie meine zweite Familie“, so der 19-Jährige. „Ich habe tolle Menschen kennengelernt und Freundschaften geschlossen, das gibt es kostenlos dazu.“

Christine Schulten, 49 Jahre alt, führt nun als Vorsitzende den AWO-Ortsverein. Als Schülerin mit 16 Jahren kam sie zur Kinderfreizeit, war zehn Jahre dabei, zuletzt als Freizeitleiterin im Haus am Waldbad. „Ich habe für mich selbst so viele Dinge gelernt, Qualitäten an mir erkannt, die diese Arbeit freilegt, Erfahrungen gemacht, die man sonst nir-

gendwo erleben kann“, schwärmte sie und empfahl jungen Menschen, unbedingt an solchen Maßnahmen teilzunehmen.

In den Achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts indes war Stefan Oetzel bei der Kinderfreizeit aktiv. Der 62-Jährige erzählte von tollen Spielen, die das Freizeitteam erdacht und entwickelt hatte. „Da waren böse Zauberer unterwegs, die die Farben der Welt gestohlen hatten. Natürlich wollten die Kinder, unterstützt vom AWO-Bär, das ändern und holten die Farben zurück.“ Ganz Schnaitheim habe einen interessanten Tag erlebt, als die Kinder und verkleideten Akteure unterwegs waren. Die Kinder hätten sich höchst zufrieden gezeigt, dass es zum Schluss noch ein Gewitter mit Regenbogen über dem AWO-Heim gab, just als alle beim Abendessen saßen: Die Farben waren wieder da.

Die großartige Arbeit aller lobte Oberbürgermeister Michael Salomo, ein Geldgeschenk der Stadt übergebend: „Menschen wie Sie sorgen dafür, dass unser Sozialstaat funktioniert. Ich danke Ihnen sehr, dass sie über so viele Jahre so viel Gutes für die Kinder in Heidenheim getan haben.“ Er konstatierte, dass die Stadt Heidenheim die Kinderfreizeit immer als etwas Besonderes angesehen habe, diese auch in Zukunft begleiten werde. •



Sprachkompetenz als Schlüssel zur Teilhabe

Oberbürgermeister besucht AWO-Sprachschule in Giengen an der Brenz. – Der persönliche Eindruck zählt. Und so besuchte Dieter Henle, Oberbürgermeister der Stadt Giengen, den Integrations-sprachkurs, der vom AWO Kreisverband Heidenheim organisiert und koordiniert wird. Er richtet sich an Menschen mit Migrationshintergrund und führt in sieben Modulen bis zum Sprachniveau B1 – eine wichtige Voraussetzung für gesellschaftliche und berufliche Integration. Aktuell besuchen 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Kurs, der an vier Tagen in der Woche vormittags stattfindet. Menschen aus verschiedensten Ländern und Kulturen, mit unterschiedlichen Religion, Alter und Lebenssituation kommen zusammen, um gemeinsam Deutsch zu lernen und sich mit dem Leben in Deutschland vertraut zu machen. Der Frauenanteil liegt bei über 80 Prozent. Das unterstreicht die Bedeutung niederschwelliger Bildungsangebote, gerade für weibliche Zugewanderte.

Auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden gehen drei engagierte Dozentinnen mit fachlicher Kompetenz und interkultureller Sensibi-



In der AWO-Sprachschule: (v.l.n.r.): Christine Schulten AWO-Heidenheim „Soziale Dienste“, Oberbürgermeister Dieter Henle, Stefanie Bassler, AWO-Heidenheim „Koordination Sprachenschule“ und Dozentin Mirjam Hahn.

lität ein. Neben dem Sprachunterricht werden auch alltagspraktische Inhalte vermittelt – etwa zum Gesundheitssystem, zur Wohnraumsuche oder zum Umgang mit Behörden. Vom Engagement beeindruckt zeigte sich auch Giengens OB Henle bei seinem Besuch, die Bedeutung solcher Bildungsangebote für eine gelingende Integration betonend: „Sprachförderung ist der erste und wichtigste Schritt zur Teilhabe. Die Arbeit, die hier geleistet wird, ist ein zentraler Beitrag zu sozialem Zusammenhalt und Chancengleichheit in unserer Stadt.“

„Sprachförderung ist der erste und wichtigste Schritt zur Teilhabe.“

Auch Christine Schulten, Fachbereichsleitung „Soziale Dienste“, und Stefanie Bassler, „Koordination und Organisation Sprachenschule“, beide AWO Heidenheim, machten bei dem Zusammentreffen deutlich, wie wichtig eine kontinuierliche Förderung und finanzielle Absicherung solcher Kurse ist. „Die Nachfrage ist hoch – und jede neue Kursgruppe ist ein weiterer Schritt in Richtung gelungener Integration.“ Die AWO versteht Bildungsarbeit als Teil ihres sozialpolitischen Auftrags – getragen vom Grundsatz der Solidarität und dem Ziel, allen Menschen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Die Sprachschule in Giengen, das rund 15 Kilometer von Heidenheim an der Brenz entfernt ist, steht beispielhaft für ein gelebtes Miteinander. • **Kontakt: Stefanie Bassler, Koordination Sprachenschule, st.bassler@awo-heidenheim.de Tel: 07321/ 9361-910**

Spende mit Sonnenkraft

Kleine Zukunftsmacher*innen und ein starkes Projekt. – Die AWO Rems-Murr will die Gemeinschaft positiv beeinflussen. Ein herausragendes Beispiel dafür ist das jüngste Projekt im naturnahen AWO-Kindergarten „ESEL SOHR“ in Fellbach. Dank einer großzügigen Spende von 4.000 Euro der Stadtwerke Fellbach und ihrer engagierten Kundinnen und Kunden konnte der Kindergarten eine Photovoltaikanlage auf dem Dach installieren. Ein bedeutender Schritt in Richtung Klimaschutz und Nachhaltigkeit und auch ein wertvolles Bildungsinstrument: Die Kinder lernen frühzeitig die Bedeutung erneuerbarer Energien kennen und entwickeln ein Bewusstsein für einen nachhaltigen Lebensstil. Die Photovoltaikanlage spart langfristig Stromkosten und zeigt, wie wichtig es ist, die Umwelt zu schützen. Besonders hervorzuheben ist das Engagement der Kundinnen und Kunden der Stadtwerke Fellbach, die mit ihren Eco-S-Tarifen wie „TreuePlus Regio S“ und „TreuePlus Öko S“ bewusst in die regionale Energiewende investieren. So tragen sie aktiv zur Finanzierung nachhaltiger Projekte bei, das die Gemeinschaft stärkt und die Umwelt schützt. Das Kindergartenteam dankt allen Eco-S-Kund*innen und den Stadtwerken Fellbach dafür. „Gemeinsam haben wir ein starkes Zeichen für eine nachhaltige Zukunft gesetzt und Kindern im „ESEL SOHR“ gezeigt, wie wichtig es ist, unsere Welt zu bewahren. Sonnenenergie für kleine Entdecker.“ •



„Ein Tag für Dich“

AWO Stuttgart startet neues Unterstützungsangebot für Wohnungslose. – Im Alten Feuerwehrhaus entsteht ein Ort der Würde – ermöglicht durch ein berührendes Erbe: Ab dem 18. September öffnet das Alte Feuerwehrhaus in Stuttgart regelmäßig seine Türen für Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen oder bedroht sind. Das neue Projekt „Ein Tag für Dich“, getragen vom AWO Kreisverband Stuttgart, soll ihnen einen geschützten Raum bieten – und ein kostenloses Mittagessen, praktische Unterstützung sowie das Gefühl, willkommen zu sein. Was auf den ersten Blick wie ein weiterer Aktionstag klingt, hat eine tiefere Dimension. Möglich wird das durch ein Erbe. Eine engagierte Person verfügte testamentarisch, der AWO Stuttgart ein außergewöhnliches Vermächtnis zu hinterlassen. Ihr Wunsch: Menschen helfen, die sonst oft übersehen werden. Menschen wie ihr eigener Sohn.



Jannis Heldmaier, Einrichtungsleiter Begegnungsstätte Altes Feuerwehrhaus, übernimmt die Verantwortung für ein Vermächtnis, das Obdachlosen zugute kommt.

Ein tragisches Schicksal – und ein Auftrag

Der Sohn der Erblasserin wurde einst von der AWO in der Wohnungslosenhilfe betreut. Trotz Unterstützung blieb seine gesundheitliche Situation prekär. Er verstarb an den Folgen eines unbehandelten, erwachsenen Zehennagels – eine vermeidbare Tragödie, die tiefe Spuren hinterließ. Das Erbe, das seine Mutter dem AWO Kreisverband Stuttgart hinterließ, soll genau dort ansetzen, wo Hilfe allzu oft zu spät kommt. „Dieses Vermächtnis ist für uns nicht nur eine große Hilfe, sondern auch ein Auftrag“, sagt Jannis Heldmaier, Einrichtungsleiter im Alten Feuerwehrhaus in Stuttgart-Süd. „Es geht darum, Menschen in Not mit Würde und Respekt zu begegnen – und ihnen ganz praktische Unterstützung zu geben.“

Ein Ort zum Aufatmen

Geplant ist der monatliche Aktionstag im Alten Feuerwehrhaus zunächst bis Ende 2026. Neben dem kostenlosen Mittagessen – geliefert von der Inklusionsküche des Rudolf-Sophien-Stifts – sollen auch Angebote wie Sozialberatung, Haarschnitte, die Ausgabe von Kleidung, Schlafsäcken, Hygieneartikeln und sogar Tierfutter gemacht werden. Vorbild ist die Vesperkirche, die seit Jahren zeigt, wie niedrigschwellige Hilfen einen Unterschied machen können. Im Unterschied dazu ist „Ein Tag für Dich“ als langfristiges, monatliches Angebot angelegt. Schon während der Corona-Pandemie hatte das Alte Feuerwehrhaus erste Erfahrungen mit der Zielgruppe gesammelt – etwa als Teil des Projekts „Erwins Bude“ oder durch die wöchentliche Essensausgabe im Rahmen von „Supp_Optimal“, organisiert von der Bürgerstiftung Stuttgart. Die neuen Aktionstage knüpfen daran an und erweitern das Angebot.

Ein Erbe, das weiterwirkt

Die Geschichte hinter dem Projekt macht deutlich, welchen Unterschied eine testamentarische Verfügung machen kann. Der AWO Kreisverband Stuttgart möchte künftig auch andere Menschen ermutigen, sich mit dem Gedanken auseinanderzusetzen, über das eigene Leben hinaus Gutes zu tun. „Wenn jemand durch eine Spende oder ein Erbe hilft, wird daraus mehr als Geld – es wird konkrete Hilfe, ein neuer Anfang für andere“, sagt Sascha Erben, Geschäftsführer der AWO Stuttgart. „Wir beraten dazu gerne vertraulich und persönlich.“ • **Weitere Informationen: AWO Kreisverband Stuttgart e.V. | Kontakt: Tel. 0711-2106114, E-Mail: mail@awo-stuttgart.de**

Ein rechtssicheres Testament erstellen geht einfach über die Homepage des Bezirksverbandes.



Man wird durch den Prozess geleitet, kann auf Wunsch einen Beratungstermin mit einem Fachanwalt vereinbaren und – wenn gewünscht – die AWO berücksichtigen.

Voller Leben und Gemeinschaft

Das Stadtteilst, im Sozial- und Nachbarschaftszentrum Grund verbindet. – Alle zwei Jahre wieder wird es gefeiert: das farbenfrohe Stadtteilst im Sozial- und Nachbarschaftszentrum der der AWO. 1000 große und kleine Besucher*innen kamen denn auch zum „Grund“, um den Geist von Zusammenhalt und Nachbarschaft zu spüren.

Möglich wurde das auch dank der Kooperation mit der Stadt Böblingen und den unermüdlichen Einsatz zahlreicher ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer. Ob bei der Organisation, beim Aufbau, in der Betreuung, in der Küche oder auf der Bühne – überall spürte man das große Engagement und die Freude am Miteinander.

Die Kinder begeisterte ein buntes Programm mit abwechslungsreichen Spielstationen. Leckermäuler goustierten vielfältige Speisen. Für gute Laune und ausgelassene Stimmung sorgten musikalische Beiträge. Alle waren sich einig: Das Fest war ein echtes Highlight im Stadtteilleben, ein Ort der Begegnung, an dem man miteinander ins Gespräch kam, neue Kontakte knüpfte oder alte Bekannte wiedersah. Zahlreiche strahlende Gesichter zeugten von der gelungenen Veranstaltung. •



Feierten beim Stadtteilst (v.r.n.l.): OB Stefan Beiz, Gaby Heydkamp (AWO), Matthias Pfaff (AWO), Carola Eißler (Koordination Sprach- und Nachbarschafts-Treffpunkte für Geflüchtete), Mihriban Bagci (Koordination Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe), Melahat Altan (Treff im Grund, AK Grund), Regina Vogt (Abteilungsleitung, Sozialplanerin Stadt BB).

An allen Orten sichtbar

Sie waren von Anfang an dabei: Die AWO Böblingen-Tübingen und der AWO Ortsverein Steinlach-Wiesaz gründeten das breite zivilgesellschaftliche „Bündnis für Demokratie und Menschenrechte“ mit, das sich 2024 in Tübingen bildete. – Die AWO und ihre Ziele sichtbar machen, das wollten Thomas Brenner, damals Geschäftsführer der AWO KV BB-Tü, Ulrike Sinner, Ortsvereins-Vorstandsmitglied Steinlach-Wiesaz, sowie Verbandsreferentin Patricia Faust. Und so waren sie auch in der Aula im Weltethos-Institut, wo der 75. Geburtstag des Grundgesetzes am 25. Mai 2024 gefeiert wurde und 25 Initiativen zum Dialog rund um das Grundgesetz luden. Am AWO-Stand entstanden viele Gespräche um die Artikel 2, 3 und 4, die auch die AWO Grundwerte repräsentieren. Dabei wurden viele Netzwerke geknüpft.

Dauerbrenner Demokratie

Aber auch beim Forum „Demokratie Zukunftsst“, das unter anderem die Universität Tübingen, das Internationale Zentrum für Ethik in den Wissenschaften und das Weltethos-Institut Tübingen veranstaltete, war das AWO-Team. Dazu Ulrike Sinner: „Einsatz für die Demokratie ist ein Dauerbrenner, gerade heute. In diesem Zusammenhang sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren, ist wichtig. Und deutlich zu machen: Wer ist die AWO, was macht sie, was sind ihre Werte, was machen die Ortsvereine, welche Angebote gibt es.“ Es sei ihr ein Anliegen, den OV Steinlach-Wiesaz auch in Tübingen bekannt zu machen und zu vernetzen. „Das ist gelungen, ich habe beispielsweise mit der Hirsch-Begegnungsstätte für Ältere e.V. Kontakte geknüpft.“ Dort würden zukünftig die Ausflüge des OVs bekannt gemacht, zudem plane man einen Austausch von Referierenden.

Patricia Faust bekräftigt, wie wichtig es für die AWO sei, sich bei Veranstaltungen dieser Formate zu präsentieren. „Ich bin immer wieder überrascht, wie wenig die Menschen über die AWO wissen.“ In den unterschiedlichsten Kontexten seien bereits viele Ideen intern entwickelt worden wie Generationenspaziergänge und Veranstaltungen zur AWO-Identität. „Veranstaltungen zum Thema ‚Demokratie/Grundgesetz/AWO-Werte‘ sind wichtiger denn je!“

Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg habe nun eine Außenstelle in Tübingen. „Zu allen Themen gibt es da nicht nur viele wunderbare kostenlose Materialien, man kann auch für Veranstaltungen Referierende kostenlos buchen. Also packen wir's an.“ • **Patricia Faust**

Vernetzen, Teilen, Wachsen

Das Führungskräftenetzwerk geht in die zweite Runde. – Der Bezirksverband hat für alle aktuellen und angehenden Führungskräfte, auch ehrenamtliche, ein besonderes Angebot: „Kommt zusammen und profitiert voneinander!“ Es gibt an vielen Stellen im Land Kolleg*innen mit den unterschiedlichsten Aufgaben, Erfahrungen, Kenntnissen und Knowhow. Nach einem ersten Aufschlag letztes Jahr geht es in die zweite Runde. Neue Interessent*innen, die Leitungsaufgaben bei der AWO haben oder anstreben, können jederzeit dazukommen. Besonders im Vordergrund steht der Austausch zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, deren unterschiedlichen Perspektiven bereichernd sind und Entscheidungen besser machen. Und natürlich geht es auch um fachlichen Input, der die tägliche Arbeit erleichtert. Das Besondere an diesem Format: Erfahrene Führungskräfte stehen als Mentor*innen zur Verfügung. In Tandems kann sich jedes der gebildeten Paare selbstbestimmt austauschen, Themen besprechen, sich beraten oder Tipps und Tricks weitergeben.

„Über die Zeit entwickelt sich eine vertrauensvolle Atmosphäre, die es ermöglicht, offen über alles zu sprechen. So lässt sich individuell und bedürfnisorientiert unterstützen, begleiten und empower ... einfach ganz nach den Wünschen des Gegenübers. Eine tolle Gelegenheit, um gemeinsam zu reflektieren und den strategischen Blick mit vier Augen zu wagen.“

Sonja Elser, Geschäftsführerin KV Göppingen

„Es hat sich erstaunlich schnell wie ein Safe Space angefühlt, es gab keine Frage, die nicht gestellt werden konnte – und es gab auch nichts, was unbeantwortet blieb. Eine Lernreise, die ich jederzeit wieder machen würde!“

Laura Streitbürger,
Stabstelle Koordination Verbandspolitik BV

Datum: 25. Oktober 2025 von 09:00 bis 16:00 Uhr,
Motto: „das WIR ist immer stärker als das ICH“
Ort: Geschäftsstelle, Kyffhäuserstr. 77, Stuttgart.

Anmeldung: www.awo-wuerttemberg.de/karriere/fort-und-weiterbildungen/fuehrungskraeftenetzwerk

Fünf Jahre gelebte Partnerschaft

Kooperation mit dem Assisi-Institut: Jubiläumsfest mit indischen Auszubildenden. – Die AWO Württemberg feierte ein bedeutendes Jubiläum: Seit fünf Jahren besteht die erfolgreiche Kooperation mit dem Assisi-Institut in Indien. Anlässlich dieses besonderen Ereignisses trafen sich Einrichtungsleitungen, Pflegedienstleitungen, Praxisanleitungen sowie zahlreiche Auszubildende aus Indien zu einem gemeinsamen Fest.

Im Mittelpunkt dieses eindrucksvollen Tags der Begegnung standen die indischen Pflegeazubis, die ihre Kultur präsentierten. Traditionelle Tänze, Gesänge, landestypische Spiele und kulinarische Spezialitäten boten einen lebendigen Einblick in die Vielfalt Indiens. Das fand großen Anklang – viele Gäste äußerten sich tief bewegt von dem persönlichen Einsatz der jungen Menschen.

In einer feierlichen Rede würdigte Vorstand Marcel Faißt die langjährige und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Assisi-Institut, vertreten durch Pater Chepy, der eigens angereist war. Die AWO, so Marcel Faißt, verstehe es als ihre Verantwortung, den jungen Menschen nicht nur eine Ausbildung zu ermöglichen, sondern ihnen in Deutschland auch Heimat und Perspektiven zu bieten. Die Integration der Auszubildenden sei ein zentrales Anliegen – fachlich wie menschlich.

Besonders betonte er, wie die Teams in den Einrichtungen der AWO Württemberg die indischen Azubis begleiten: „Mit hoher fachlicher Qualität und großem persönlichen Engagement.“ Er hob die Rolle von Andreas Haas hervor, der die internationale Kooperation mit viel Herzblut betreut und koordiniert. Das zeige, wie kultureller Austausch gelingen könne, wenn Offenheit, Respekt und gegenseitige Unterstützung gelebt würden. Die Ausbildung internationaler Pflegekräfte sei nicht nur eine fachliche Bereicherung, sondern stärke auch das menschliche Miteinander in den Einrichtungen, so Faißt und dankte allen, die zum Gelingen dieses besonderen Tages beigetragen. „Mit Zuversicht blicke ich auf die kommenden Jahre der Zusammenarbeit.“ •



Stets auf Augenhöhe

Die Kinderkrippe KlinikWICH-TEL in Aalen hat eine neue Leitung: Daniela Beißwanger. – Zur AWO kam sie, weil ihr eine gute Freundin davon erzählte. Doch



Gelegenheit macht Jobs – und seit Sommer leitet Daniela Beißwanger die Kinderkrippe KlinikWICH-TEL. Und der Beruf ist ihr Berufung. Die 37-Jährige, die zuvor in anderen Kindereinrichtungen von Aalen, Oberkochen, München tätig war, beschreibt einen perfekten Tag wie folgt: „... wenn die Kinder mich morgens mit strahlenden Gesichtern begrüßen und gemeinsam mit mir lachen. Vollendet wird er, wenn ich meine To-do-Liste erfolgreich abarbeiten kann.“

In der Arbeit mit Kindern sei ihr Partizipation besonders wichtig, betont die gebürtige Heidenheimerin. „Ich bemühe mich, den Kindern stets auf Augenhöhe zu begegnen.“ Dabei erkläre sie ihnen, warum bestimmte Regeln notwendig seien, damit sie diese nicht nur befolgten, sondern auch verstehen könnten. „Jedes Kind soll die Möglichkeit haben, Selbstwirksamkeit zu erfahren, also zu erleben, dass es Dinge beeinflussen und mitgestalten kann.“

Wie Beißwanger das selbst erlebte. Sie sei stolz darauf, wie sie sich weiterentwickelt habe, von der Malerin und Lackiererin zur Leitung einer Krippeneinrichtung, durch Eigeninitiative und Lernbereitschaft. „Ich möchte mich fachlich stets weiterentwickeln und bilde mich deshalb seit Februar nebenberuflich im Fernstudium „Sozialpädagogik und Inklusion“ weiter. Besonders das Thema Kinderschutz interessiert mich dabei sehr, denn jedes Kind hat ein Recht auf Schutz, Sicherheit und eine starke Stimme.“

Leidenschaft durch und durch versprüht Daniela Beißwanger auch, wenn sie von ihren Aufgaben, Werten und Eigenschaften erzählt, der Verantwortung gegenüber Kolleg*innen und Kindern, nahestehenden Personen, der Freude an der Arbeit. „Offenheit für Neues, Ehrlichkeit, Humor, Gemeinschaftsinn“, seien ihr wichtig. „Durch offene Kommunikation und gegenseitige Unterstützung schaffen wir ein starkes Umfeld für die Kinder. Auch mit den Eltern arbeite ich vertrauensvoll und partnerschaftlich zusammen, denn nur gemeinsam können wir die Kinder bestmöglich begleiten.“ Ebenso essentiell sei, dass Kinder wüssten: „Sie dürfen auch gegenüber Erwachsenen „Nein“ sagen, wenn sie sich unwohl fühlen“, betont die agile Frau, der „Durchhaltevermögen und Gelassenheit“ bescheinigt wird. Eigenschaften, die zu ihren Hobbys und ihrem freiwilligen Engagement passen. Beißwanger spielt gerne Brettspiele, wandert, reist, arbeitet im Garten, liest in der Sonne. „Und ich arbeite ehrenamtlich in der Suppenküche.“ •

Mit pragmatischem Blick Projekte umsetzen

Thomas Gönner ist neuer Referent für Fördermittelmanagement und Nachhaltigkeit bei der AWO Württemberg. – Mit Thomas Gönner gewinnt die AWO Württemberg einen engagierten Kollegen mit vielfältigem sozialem, fachlichem und politischem Hintergrund. Der gebürtige Baden-Badener ist seit über fünf Jahren hauptamtlich im sozialen Bereich tätig, zuletzt bei der Lebenshilfe im Bereich der Offenen Hilfen. Dort war er unter anderem aktiv in Kinderferienprogrammen Schulbegleitung und Arbeitsassistent. Erste praktische Erfahrungen auf dem Gebiet machte er früh bei einem Freiwilligen Sozialen Jahr in einer KiTa.

Parallel zur beruflichen Laufbahn schließt Gönner aktuell zwei Studiengänge ab – Politikwissenschaft, Verwaltungswissenschaft und Soziologie sowie Soziales Management. Politisches Engagement ist für Thomas Gönner mehr als ein Ehrenamt: Die vergangenen sechs Jahre war er Stadtrat in Baden-Baden. Darüber hinaus engagierte er sich in verschiedenen Funktionen in der Landespolitik, insbesondere mit Fokus auf Sozial- und Kommunalpolitik.

Gönners Arbeitsstil? Strukturen schaffen, Kommunikation auf Augenhöhe führen und mit pragmatischem Blick Projekte umsetzen. Für die AWO entschied er sich ganz bewusst: „Ich möchte meine theoretischen Kenntnisse, die praktischen Erfahrungen in der sozialen Arbeit und mein Wissen über politische Prozesse zusammenbringen, um Projekte zu realisieren, die unsere Fachkräfte in ihrer wertvollen Arbeit unterstützen“, so Gönner. Die Ausrichtung der AWO als Organisation mit klaren Werten und solidarischem Kompass entspricht seinem eigenen Anspruch an verantwortungsvolle Arbeit. „Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den vielen engagierten Kolleg*innen in allen Bereichen der AWO Württemberg und ihren Gliederungen – und darauf, gemeinsam neue Möglichkeiten zu schaffen.“ Und wenn neben Studium, Beruf und Ehrenamt Zeit bleibt? Dann fährt Thomas Gönner gerne Rad, geht ins Kino – und ist weiterhin vielfältig ehrenamtlich aktiv. •



IMPRESSUM

Herausgeber
AWO Bezirksverband Württemberg e.V.
www.awo-wuerttemberg.de

Redaktion
Gudrun Schmidt-Payerhuber,
Verbandsreferentin
Kyffhäuserstr. 77, D-70469 Stuttgart
Tel: 0711 22903-142
Fax: 0711 22903-199
gsp@awo-wuerttemberg.de

Petra Mostbacher-Dix, Journalistin

Redaktionsbeirat
Mirjam Riester (Böblingen-Tübingen),
Stefan Oetzel (Heidenheim), Julia Wormser
(Heilbronn), Hendrik Wulf (Jugendwerk),
Sabine Zoller (Ludwigsburg), Elisabeth Sem-
rau-Mast (KV Stuttgart), unter der Leitung von
Valerie Nübling, Vorsitzende des Präsidiums.

Gestaltung
reitzen.kommunikationsdesign
mail@reitzen.de | www.reitzen.de

Druck
W. Kohlhammer Druckerei, Stuttgart

Bildrechte
Titelbild: Noelle Hkk. Soweit nicht anders angegeben liegen die Bildrechte bei der jeweiligen Gliederung.

Themen des Lebens

Einmal im Monat wird beim AWO-Treff aufschlussreich referiert – zum Beispiel über den Bevölkerungsschutz und das Pfingstfest. – Covid-Pandemie, UkraineKrieg, Ahrtal und andere Unwetter wie größere Schadensereignissen machen bewusst, wie wichtig Bevölkerungsschutz ist. Die medizinische Versorgung spielt dabei eine zentrale Rolle. Darüber sprach Ulrich Gronwald im Ortsverein Bietigheim-Bissingen. Welche Herausforderungen ein „Massenanfall von Verletzten“ für Krankenhäuser sind, erläuterte der Ärztliche Direktor der Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie am RKH Klinikum Bietigheim-Vaihingen am Beispiel des großen Glatteis am 15. Januar 2025. Über 180 verletzte Menschen mussten innerhalb von 16 Stunden in der Klinik aufgenommen, untersucht und versorgt wer-

Löwenstarke Performances

Das Team aus dem Remstal war wieder bei der Tour Ginkgo dabei. – Es war niemand Geringeres als Tim Schopf, Geschäftsführer der AWO Rems-Murr, der ins gelbe Trikot schlüpfte. Bei der Tour Ginkgo rollten Anfang Juli rund 100 Radler*innen, darunter auch einige prominente Gesichter, drei Tage lang durch den Ostalbkreis und den Rems-Murr-Kreis, legten dabei 254,5 Kilometer zurück – alles für den guten Zweck! Und dafür gab es viel motivierende Unterstützung: Die Kinder vom AWO Kinderhaus Zwergenzügle gaben beim Stopp in Fellbach eine „löwenstarke“ Vorstellung! Mit viel Herz und Leidenschaft begeisterten auch – beim Stopp in Winnenden – die Kinder des AWO Kinderhauses Zipfelbach, mit bunten Fähnchen begrüßten sie die Teilnehmenden. Das zahlte sich aus in Spenden. Die AWO Rems-Murr gGmbH übergab insgesamt 1.496,50 Euro aus dem Erlös der Ginkgo-Bäumchen. Die Spenden gingen an den Bunten Kreis Aalen und den Bunten Kreis Schwäbisch Gmünd e.V. Beide Einrichtungen betreuen zusammen kranke Kinder und deren Familien im Ostalbkreis sowie angrenzenden Landkreisen durch sozialmedizinische Nachsorge. An den Kinderkliniken der Kliniken Ostalb werden Frühgeborene, chronisch- und schwerkranke Kinder und Jugendliche speziell und intensiv

den. Da braucht es neben der medizinischen Kompetenz auch klare Strukturen und eingeübte Prozesse. Auf solche Szenarien werden denn auch die Mitarbeitenden von Kliniken in regelmäßigen Trainings vorbereitet – auf Grundlage des „Traumanetzwerk Deutschland“, über das alle Notfallstandorte vernetzt sind.

Welche Symbole und Rituale mit dem Pfingstfest in der Geschichte und in der Theologie zusammenhängen, das beschrieb der Stuttgarter Kunsthistoriker Markus Golser. Demnach finden sich bereits im Alten Testament mindestens zwei Hinweise auf das Pfingstwunder. Im Neuen Testament wiederum heißt es in der Apostelgeschichte, dass am jüdischen Schawoutfest, also am fünfzigsten Tag nach dem Pessachfest, der Heilige Geist auf die Jünger Jesu herabkam. So leitet sich der Name Pfingsten vom griechischen Wort für 50 ab. Pfingsten gilt als Gründungstag der christlichen Kirche. Golser präsentierte Kunstschaffende, die das Pfingstwunder durch die Jahrhunderte für die Nachwelt darstellten, und spannte einen Bogen von der kirchlichen Vereinigung der Pfingstbewegung zum derzeitigen amerikanischen Präsidenten. •

behandelt. Und wenn diese von der „Rund-um-Versorgung“ in der Klinik nach Hause kommen, brauchen Familien Unterstützung. • Mehr Informationen zur Tour Ginkgo unter www.tourginkgo.de



Fester Teil der städtischen Gemeinschaft

Der 50. Geburtstag wird mit einer Jubiläumsausstellung gefeiert.

Der Vorstand arbeitete lange darauf hin – und am 25. Juli war es so weit: Die Ausstellung „AWO schreibt Geschichte – bewegte Zeiten seit den 20ern“ wurde im Heimatmuseum Münchingen eröffnet. Die Schau, die – kuratiert von Museumsleiterin Miriam Ecker und AWO-Team – Exponate aus den Gründungsjahren der AWO in den 1920er-Jahren und des Ortsvereins der vergangenen 50 Jahren zeigt, war der Auftakt in das Jubiläumsjahr. Rund 100 Personen waren dabei im Museum und der AWO-Begegnungsstätte, wo Korntal-Münchings Bürgermeister Alexander Noak das soziale Engagement der AWO lobte. Begeistert lauschten sie den Gitarrenstücken, die Jugendmusikschullehrerin Angelika Seegers mit ihren Schülern Lines König und Jannis Mummenhoff interpretierten. Und tauchten in die Geschichte der AWO ein. Deren OV Münchingen wurde 1975 von Lore und Max Klamser, Hildegard Jäger, Bärbel Öhrlich, Heidi und Uwe Mayer gegründet mit dem Ziel, das Leben der Menschen in der Gemeinde im Einzugsbereich am Rande der Großstadt zu verbessern. Sie packten an, wo Hilfe am dringendsten gebraucht wurde: in der Familie, bei der Schülerbetreuung, bei der Hausaufgabenhilfe. Es entstanden Seniorengruppen, Krabbelgruppen, Tanzgruppen, Bastelgruppen, Ausflüge

wurde organisiert, Handarbeits- und Nähgruppen und andere Treffen angeboten. Jeder konnte sich einbringen. Und auch die Helfenden hatten was davon: Spaß und die Chance, sich als Persönlichkeit zu entwickeln.

Mit Herzblut, warmherzig, herzallerliebste und offen für alle.

Längst ist die AWO mehr als nur eine Vereinsgliederung, sie ist ein fester Bestandteil der städtischen Gemeinschaft. „Ohne die große Einsatzbereitschaft der AWO-Mitglieder über die Jahrzehnte wären wir nicht das, was wir heute sind“, sagt Sybille Hüls-Herold, Ortsvereinsvorsitzende AWO-Münchingen. Auch im 50. Jahr ihres Bestehens leiste die AWO-Münchingen soziale Arbeit ausschließlich im Ehrenamt. „Gerne mit Herz, herzlich, mit Herzblut, warmherzig, herzallerliebste und offen für alle. Immer wieder spürt man in unserer Begegnungsstätte, dass dies ein Ort der Fröhlichkeit, Wärme und des Vertrauens ist. Auch ein Ort, an dem Menschen sich öffnen, vielleicht auch ankommen können.“ •

Die Ausstellung „AWO schreibt Geschichte – bewegte Zeiten seit den 20ern“ in Korntal-Münchingen, Ortsteil Münchingen, im Heimatmuseum, Kirchgasse 1, läuft bis zum 5. Oktober. Sonntag 11 bis 12 Uhr, 14 bis 17 Uhr, Dienstag 15 bis 18.00 Uhr. Der Festakt mit buntem Programm findet am 25. Oktober 2025 ab 13:30 Uhr im Widdumhof in Münchingen statt.



Ortsvereinsvorsitzende Sybille Hüls-Herold freut sich über viele Besucher*innen zur Vernissage.

Pflege im Wandel

BEZIRK

Der Arbeitskreis Geriatriisch frührehabilitative Komplexbehandlung (GFK-AK) „Pflege und Senior*innen“ hat sich mit dem Sozialministerium ausgetauscht.

PFLEGE

Der Arbeitskreis „Pflege und Senior*innen“ der AWO Württemberg war zu Gast beim baden-württembergischen Sozialministerium. Im Mittelpunkt des Fachgesprächs mit Angela Postel, Leiterin Referat Pflege, und Silke Fecht standen aktuelle Entwicklungen der Landespflegepolitik sowie die Reformpläne zur Pflegeversicherung auf Bundesebene.

WTPG-Reform: Vertrauen für Träger – Klarheit für die Zukunft
Dabei erläuterte Postel den Zeitplan zur Reform des Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetzes (WTPG). Derzeit läuft das Stellungnahmeverfahren, im Herbst folgt die Beratung im Ministerrat, in Kraft treten soll das Gesetz Anfang 2026. Darin ist geplant, dass ambulant betreute Wohngemeinschaften (ABWGs) vollständig aus dem Heimgesetz herausgelöst werden. Trägern werde damit mehr Verantwortung im Sinne einer Vertrauenskultur übertragen, so die Expertin. Die Rückmeldung der AWO, dass Sozialhilfeträger teils die Finanzierung von ABWGs verweigern, wurde als wichtiges Signal aufgenommen. Postel kündigte an, dies an geeigneter Stelle auf Landes- und Bundesebene anzusprechen. Denn eine verlässliche Lösung für Bewohner*innen solche Wohnformen ist dringend notwendig.

Pflegeversicherung: Leistungskürzungen zu erwarten
Die neue Bundesregierung hat eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Reform der Pflegeversicherung eingesetzt. Die Gespräche befassen sich, so Postel, nicht nur damit, wie mit häusliche Pflege gestärkt werden kann. Auch mögliche Leistungskürzungen – etwa im Pflegegrad 1 – stünden auf dem Plan sowie eine stärkere Konzentration stationärer Pflege auf hohe Pflegegrade. Ergebnisse sollen bis Dezember 2025 vorliegen als Basis für eine Pflegereform 2026.

Stationäre Pflege: Entlastung durch Abbau von Bürokratie
AWO Württemberg-Geschäftsführer Marcel Faißt begrüßte die geplante Entbürokratisierung durch die WTPG-Reform, insbesondere dass Anzeige- und Prüfpflichten reduziert, die ABWG herausgenommen werden sollen. Alexandra Metzger kritisierte, dass es weiterhin hohe Bürokratiebelastungen gebe, weil Personal an Heimaufsicht, Krankenkassen und andere Stellen gemeldet werden müsse. Postel zeigte sich offen dafür und will prüfen lassen, ob die Heimaufsichtsbehörden ihre Anforderungen reduzieren können.

Ambulante Pflege: Druck durch Finanzierung und Digitalisierung
Faißt berichtete, dass zwei ambulante AWO-Pflegedienste in den vergangenen zwei Jahren geschlossen wurden aufgrund unzureichender Refinanzierung. Jochen Wolf monierte, dass zwar einerseits digitale Anforderungen, etwa Telematikinfrastruktur, bestünden, Rechnungen aber weiterhin in Papierform einzureichen seien. Dass dies praxisfern sei, räumte Postel ein. Sie versprach, das Thema bei den Krankenkassen nochmals zu adressieren.

Pflegeausbildung: Entspannung bei der Durchfallquote
Keinen akuten Handlungsbedarf sah sie indes bei den Durchfallquoten in der Pflegeausbildung. Aktuell lägen sie nur noch bei fünf Prozent, seien somit vergleichbar mit anderen dualen Ausbildungen. Zuvor hatte Sevim Sulejmanov darauf hingewiesen, dass zu viele Auszubildende durchfielen, was den Fachkräftemangel verstärkte.

Digitalisierung und Hitzeschutz: Förderbedarfe angemeldet
Die AK-Mitglieder regten an, Digitalisierung und KI in einem möglichen künftigen Innovationsprogramm Pflege stärker zu fördern. Auch Hitzeschutzmaßnahmen sollten unterstützt werden. Laut Postel gibt es Gespräche mit dem Umweltministerium zu genau diesen Themen.

Resolution übergeben – Einladung ausgesprochen
Zum Abschluss sprach Marcel Faißt eine Gegeneinladung aus und überreichte die AWO-Resolution „Leistungsfähigkeit der Pflegeversicherung sichern – Pflege finanzieren – Angehörige entlasten“. Das Sozialministerium dankte für diesen Impuls. •



SDG

Nachhaltigkeit verankern

AWO Karlsruhe treibt Klimaschutz voran. – Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit sind für die AWO Karlsruhe untrennbar miteinander verbunden. Ökologische Nachhaltigkeit als wichtiges Querschnittsthema in Verband und Unternehmen wird erfolgreich in Arbeitsabläufe verankert. Im Projekt „klimafreundlich pflegen“ wurden etwa im Seniorenzentrum Grünwinkel wichtige Maßnahmen zur CO₂-Einsparung erkannt und umgesetzt. Im Bereich Ernährung wurde der Convenience-Anteil reduziert, der Anteil vegetarischer Gerichte gesteigert, saisonale und regionale Lebensmittel lokaler Erzeuger verwendet, um in vie-

len Einrichtungen weiter „klimafreundliches Kochen“ voranzutreiben. Auch sukzessive soll von Flaschenwasser auf das qualitativ hochwertige Karlsruher Leitungswasser umgestellt werden. Das spart wertvolle Ressourcen bei Produktion, Transport, Reinigung und Entsorgung.

Die Mobilität, damit Fahrt der Mitarbeitenden zum Arbeitsplatz ist ein weiterer Baustein in Sachen Nachhaltigkeit. Jobtickets und Fahrradleasing für alle sind umweltschonende Alternativen zum Auto. Mit Energieaudits wird das Thema Elektromobilität bewertet.

In den Kindertagesstätten setzen Bildungsangebote zum Thema Nachhaltigkeit wichtige Impulse. Dort wurden und werden CO₂-Fußabdrücke erstellt, um Einsparpotentiale aufzuzeigen. Kleine Teams begehen Einrichtungen, um beim „Eco-Mapping“ Maßnahmen zu Energieeinsparung oder Müllvermeidung abzuleiten. Die Verwendung von Recyclingpapier und doppelseitiger, farbloser Druck gehören zu den übergreifenden Maßnahmen. •



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



15 LEBEN AN LAND



Helfer*innen so stark unter Druck wie nie

Eine stabile Finanzierung von Nothilfe tut Not, heißt es beim Bündnis „Aktion Deutschland Hilft“ zum Welttag Humanitäre Hilfe – auch für die Sicherheit von Helfenden.

PFLEGE

Viele Hilfsprogramme stehen weltweit angesichts der Kürzungen staatlicher Mittel und einer oft prekären Sicherheitslage massiv unter Druck. Der aktuelle Haushaltsentwurf der Bundesregierung sieht für 2026 nur noch einen Anteil von 0,2 Prozent für humanitäre Hilfe vor – eine Kürzung von 53 Prozent im Vergleich zu 2024. Damit steht noch ein Budget von knapp einer Milliarde Euro zur Verfügung. „Wir beobachten den Rückgang von staatlichen Mitteln für humanitäre Hilfe mit großer Sorge“, so Maria Rüther, Hauptgeschäftsführerin von „Aktion Deutschland Hilft“. Einige Bündnisorganisationen müssten Hilfsprojekte einstellen und Mitarbeitende entlassen. „Deshalb endet unsere Hilfe nicht - Menschen in Not sollten nicht in Angst leben, vergessen zu werden“,

Zahlreiche Hilfsprojekte von Kürzungen betroffen

In vielen Ländern leisten Helfer*innen unersetzliche Arbeit für die Menschen, die von Klimakatastrophen, Kriegen oder Hungersnöten betroffen sind. Die Marburger Hilfsorganisation TERRA TECH etwa unterstützt in Sierra Leone den lokalen Partner SEND. Kürzungen haben bereits Folgen im Alltag. „Einige geplante Programme mussten umstrukturiert oder heruntergefahren werden. Besonders in den Bereichen Gesundheit, Ernährungssicherheit und Bildung sind die Versorgungslücken spürbar“, sagt Joseph Ayanga, Länderdirektor von SEND in Sierra Leone. Man

suche nach innovativen Lösungen, um die Hilfe aufrechtzuerhalten. „Wir setzen darauf, dass lokale Gemeinschaften in den Mittelpunkt gerückt werden: Als gleichberechtigte Partner und nicht als passive Empfänger der Hilfe“.

Fehlende Finanzierung gefährdet auch Sicherheit von Helfenden

Auch die Anzahl bewaffneter Konflikte hat laut ACLED-Konfliktindex zugenommen und ist ein wesentlicher Faktor für Vertreibung und Flucht. Helfende werden immer häufiger selbst zur Zielscheibe: „Wer sein Leben der humanitären Hilfe widmet, sollte nicht darum fürchten müssen. Um unsere Teams und Partner vor Angriffen zu schützen, braucht es aber sowohl die finanziellen Mittel als auch den Respekt der involvierten Staaten für unsere Arbeit“, so Jens Ola, Geschäftsführer bei arche noVa. Um auch in Konfliktregionen helfen zu können, agieren Helfende stets als neutrale Akteur*innen: Damit Menschen unabhängig ihrer politischen oder sozialen Zugehörigkeit unterstützt werden können und Helfende sich selbst nicht gefährden. Denn der effektivste Schutz vor Angriffen ist die Akzeptanz durch lokale Autoritäten. •



Foto: AWO International



Olgastraße 71
70182 Stuttgart
Tel. 0711/945 729111
info@jugendwerk24.de
www.jugendwerk24.de

– FREIZEIT UND WORKSHOPS –

Mehr Informationen & Anmeldung unter: jugendwerk-awo-reisen.de

Minihelder*innenschulung
26.10. – 01.11.2025 | Schwarzwald
Alter: 12–15 Jahre | Kosten: 180 € | Altensteig

Erinnern – Verstehen – Handeln.
Geschichten nationalsozialistischer Verfolgung in Stuttgart
04.07. – 06.07.2025 | Stuttgart

– FORTBILDUNG –

Anmeldung über die AWO-Homepage unter Veranstaltungen:
www.awo-wuerttemberg.net/
awo/awo-veranstaltungen

– FÜR MITARBEITER*INNEN

15.09.2025
Beginn: Weiterbildung zur verantwortlichen Pflegekraft § 71 SGB XI

17.09.2025
Personaleinsatzplanung: Leichter und effizienter Umgang mit PEP

17.09.2025
Microsoft Teams: Die wichtigsten Grundlagen und Neuerungen!

23.09.2025
Online: Haftungsrecht

24.09.2025
Einführung in die EDV-gestützte Pflegedokumentation: Grundlagenschulung und Umsetzung Strukturmodell

25.09.2025
Eine gute Lage finden

30.09.2025
Refresher Behandlungspflege und Pflegetechniken

30.09.2025
Praxiswerkstatt Lobbyarbeit II

30.09.2025
Online: Praxisanleitungstreffen für neue Praxisanleitungen in den Freiwilligendiensten

01.10.2025
Alles Rund um den Pflegeprozess (PESR und SMART) Modul A

07.10.2025
Demenz und Validation in der Pflegepraxis

08.10.2025
mh® Kinaesthetics für Einsteiger*innen in der Pflege

09.10.2025
Pflichtfortbildung für zusätzliche Betreuungskräfte nach § 43 b SGB XI: Prophylaktische Maßnahmen in den Betreuungsalltag integrieren

15.10.2025
Online: Betreuungsrecht

15.10.2025
Inside AWO – Organisation, Strukturen und Qualitätsmanagement

16.10.2025
Die Zeit heilt nicht alle Wunden und Schmerzen – die Expertenstandards „Pflege

von Menschen mit chronischen Wunden und Schmerzmanagement in der Pflege“

18.10.2025
Führungskräftenetzwerk – Das Wir ist immer stärker als das Ich!

21.10.2025
Generationen im Arbeitsleben – Vielfalt verstehen und erfolgreich nutzen

21.10.2025
Crashkurs: BWL und Recht in der stationären Pflege

21.10.2025
Online: Weiterbildung für Ehrenamtsmanager*innen – Modul 1

23.10.2025
Online: Fördermittel für Ihr Engagement

23.10.2025
Online: Praxisanleitungstreffen für Praxisanleitungen für Freiwilligendienstleistende (allgemein)

28.10.2025
Update Expertenstandards

04.11.2025
Alles Rund um den Pflegeprozess (PESR und SMART) Modul B

04.11.2025
Online: Weiterbildung für Ehrenamtsmanager*innen – Modul 2

04.11. – 06.11.2025
Online: Das BI und seine Fallstricke – höchstmögliche Pflegegrade erfolgreich sichern

06.11.2025
Update Expertenstandards

13.11.2025
Praxiswerkstatt Kita

13.11.2025
Online: Fachveranstaltung zum Thema Ausländerrecht MBE/JMD

18.11.2025
Online: Arbeitsrecht in Theorie und Praxis Teil IV

18.11.2025
Online: Weiterbildung für Ehrenamtsmanager*innen – Modul 3

24.11.2025
Online: Herzlich willkommen bei der AWO

26.11.2025
Alles Rund um den Pflegeprozess (PESR und SMART) Modul C

26.11.2025
Online: Praxisanleitungstreffen für Praxisanleitungen für Freiwilligendienstleistende aus dem Ausland (Incoming)

09.12.2025
Expertenstandard Mundgesundheits in der Pflege

11.12.2025
Pflichtfortbildung für zusätzliche Betreuungskräfte nach § 43 b SGB XI: Kommunikationsstrategien und Deeskalation

– FÜR EHREN- UND HAUTAMTLICHE

22.09.2025
Online: Auf dem Weg zur neuen Satzung

29.09.2025
Online: Herzlich willkommen bei der AWO

06.10.2025
Online: Einführung in die OV-Websites

18.10.2025
Führungskräftenetzwerk – Das Wir ist immer stärker als das Ich!

21.10.2025
Online: Weiterbildung für Ehrenamtsmanager*innen – Modul 1

23.10.2025
Online: Fördermittel für Ihr Engagement

04.11.2025
Online: Weiterbildung für Ehrenamtsmanager*innen – Modul 2

12.11.2025
Online: Neu im Vorstand

18.11.2025
Online: Weiterbildung für Ehrenamtsmanager*innen – Modul 3

24.11.2025
Online: Herzlich willkommen bei der AWO

25.10.2025, 09:00 – 16:00 Uhr
Führungskräftenetzwerk
Kyffhäuserstr. 77, Stuttgart
Anmeldung: www.awo-wuerttemberg.de/karriere/fort-und-weiterbildungen/fuehrungskraeftenetzwerk



AWO-AKADEMIE
08.11.2025, 10:00 – 16:00 Uhr
Vorstandsarbeit
Kyffhäuserstr. 77, Stuttgart



AWO-TALK
24.09.2025, 18:30 Uhr
Weihnachtsaktion
15.10.2025, 18:30 Uhr
Ganztagsbetreuung



20 Jahre Intercooltour

Ehrengast vom AWO Bundesverband besucht Jubiläumsveranstaltung

Es gibt wenige Erfahrungen im Leben junger Menschen, die so prägen wie ein Auslandsaufenthalt. Raus aus der persönlichen Komfortzone, bereit sein, sich auf Neues einzulassen. Der Lohn? Persönlichkeitsentwicklung: Der Horizont erweitert sich – sprachlich, kulturell, kulinarisch! Wie wertvoll und nachhaltig solch ein Austausch wirkt, beweist das interkulturelle Begegnungsprojekt „Intercooltour“ des Jugendwerks der AWO Württemberg.

Das erlebte auch der Ehrengast der 20. Intercooltour: AWO-Bundesvorsitzende Kathrin Sonnenholz-

ner besuchte die Jugendbegegnung in Öhringen. Teilnehmende aus Deutschland, Ägypten und Mexiko teilten interkulturelle Erfahrungen mit Kindern, schilderten persönliche Erlebnisse ehrenamtlichen Engagements, eröffneten Perspektiven, bauten Brücken. Eine junge Mexikanerin, die schon als Kind dabei war und nun erstmals als Betreuerin, betonte, endlich zurückgeben zu können, was ihr seinerzeit geschenkt wurde: „Zeit, Aufmerksamkeit, Einblicke, neue Spielideen mit Freund*innen!“ Kathrin Sonnenholzner, Laura Streitbürger vom AWO Bezirksver-

band, Ina Fischer Mohr vom Bezirksjugendwerk und Jonas Aberle, AWO Öhringen, waren bewegt ob der positiven Impulse, die alle mitnahmen. Besonders der Austausch über vielfältige Sicht und Lebensweisen in den Waldheimen der Region habe inspiriert. „In gesellschaftlich und politisch herausfordernden Zeiten sind Angebote wie die Intercooltour unfassbar wichtig“, resümiert Streitbürger. Nur Begegnungen und Erlebnissen verdeutlichten, dass Menschen mehr gemeinsam hätten als gedacht. „Toleranz bleibt eine tragende Säule unseres demokratischen Miteinanders. Wir sind in der Verantwortung, solche Angebote nicht nur zu verstetigen, sondern noch auszubauen, damit Kinder und junge Menschen aus allen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Hintergründen gleichberechtigt mitwirken können. Wir fördern Engagement, Empowerment und Solidarität, zeigen, dass jede Stimme zählt.“ Das Jugendwerk der AWO Württemberg ist stolz, seit zwei Jahrzehnten durch erfolgreiche interkulturelle Arbeit junge Menschen miteinander zu verbinden, so Vielfalt und Toleranz aktiv zu fördern. •



Ehrengast aus Berlin: Die Bundesvorsitzende Kathrin Sonnenholzner (Mitte in grauer Bluse) besucht die Intercooltour.